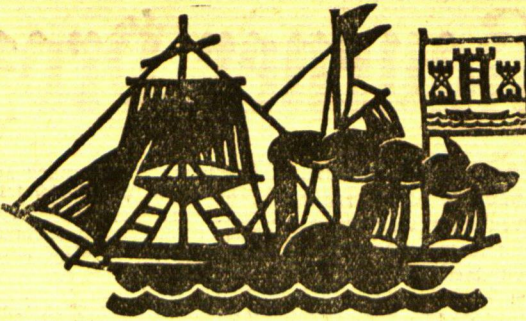


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae...



Anzeigen kosten für den Raum der 1. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig, in Belgien 5 Pfennig...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 18

Memel, Dienstag, den 22. Januar 1935

87. Jahrgang

Der Kampf um den Ostpakt

Zahlreiche Genfer Verhandlungen — Ein französisches Versprechen? Erklärungen Laval und Litwinows

Paris, 21. Januar.

Die Pariser Sonntagspresse zeigt sich mit den Ergebnissen der Völkerbundung äußerst zufrieden. Man schreibt dem französischen Außenminister das Verdienst zu, entscheidend an der Lösung der verschiedenen Fragen mitgearbeitet zu haben...

trotzdem — davon bin ich überzeugt — unser gemeinsames Streben verwirklichen, die Friedensgarantie zu steigern. Je nach der Verwirklichung des Entwurfs des Ostpaktes werden wir über die Möglichkeit der vollen Verwirklichung jenes Standpunktes urteilen...

Die allgemeine Sicherheit, so sagte Laval schließlich, hängt von Willen aller zur Zusammenarbeit ab. Die zur Zeit erörterten Fragen seien alle miteinander verknüpft, obwohl sie alle nicht gleichzeitig gelöst werden könnten...

„Drehpunkt der diplomatischen Verhandlungen“

Genf, 21. Januar.

Der sowjetrussische Außenminister Litwinow gab dem Genfer „Nawas“-Vertreter eine Er-

klärung ab, in der er sich zu einer Reihe von Fragen äußerte, die mit den Ergebnissen der Unterhaltungen von Genf im Zusammenhang stehen. Litwinow gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Zusammenarbeit der an der Herstellung des Friedens interessierten Länder nicht nur die bisherige Linie weiter verfolgen wird...

Das betrifft besonders den Ostpakt, dessen Urheber jetzt noch mehr als früher seinen großen Wert erkennen und der notwendiger Weise mehr denn je der Drehpunkt der diplomatischen Verhandlungen sein wird. Die Aussichten für den Ostpakt, dessen Zustandekommen nur noch von der Beteiligung Deutschlands abhängt...

Nach einem Hinweis darauf, daß die Solidarität aller Staaten, die den Frieden durch regionale Pakte sichern wollten, sich auf Grund der Unterredungen von Genf außerordentlich verstärkt habe, schloß Litwinow mit dem Ausdruck seiner ganz besonderen Genugtuung über seine Unterhaltung mit Laval.

Von der Saar nach London

G. P. London, 17. Januar.

Der überwältigende deutsche Sieg bei der Saarabstimmung ist kaum in einem anderen nicht-deutschen Lande mit einer derartigen Erleichterung und Befriedigung aufgenommen worden, wie gerade in England. Die englische Presse nennt den Wahlausgang „die denkbar glücklichste Lösung“, einen „Segen für Europa“ und ähnlich. Die wüste Agitation, die in den letzten Monaten vor der Abstimmung die status-quo-Anhänger entwickelt hatten, beobachtete man in England mit Mißbehagen und Besorgnis...

Generalstreik der Studenten in Helsingfors

Sie fordern eine finnische Volluniversität unter Ausschluß der Schweden

Die in Aussicht genommene Finnisierung der Universität Helsingfors führte am Sonnabend zu heftigen Erörterungen im Finnischen Reichstag, die den ganzen Tag andauerten. Die Stimmung unter der finnländischen Studentenschaft ist äußerst kampflustig. Die Studenten beschloßen, am nächsten Montag in den Studienstreik zu treten...

erwägen, die Universität für das ganze Frühjahrsemester zu schließen. Der Streikbeschuß der Studentenschaft hat in der ganzen Stadt große Erregung hervorgerufen, da die ungestörte Arbeit in den Krankenhäusern und Kliniken ernstlich gefährdet erscheint.

Italienisch-griechischer Zwischenfall?

Athen, 21. Januar. Nach griechischen Meldungen von den Dohetanes soll es auf der zur Inselgruppe gehörenden Insel Kalymnos zu Zusammenstoßen zwischen der italienischen Polizei und der griechischen Bevölkerung der Insel gekommen sein. Es seien zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Angeblich sollen auch Kriegsschiffe und Wasserflugzeuge von Italien nach der Insel Kalymnos unterwegs sein.

Laval wieder in Paris

Paris, 21. Januar. Der französische Außenminister Laval ist Sonntag nachmittag aus Genf kommend in Paris eingetroffen.

200 Millionen an Bestechungsgeldern beschlagnahmt / Korruptionsaffären in der Tschechoslowakei — Zahlreiche Verhaftungen

Prag, 21. Januar.

Seit einem vollen Jahr wird die gesamte tschechische Öffentlichkeit ununterbrochen durch Verhaftungen wegen Bestechungen, die sogar bis in höchste Staatsstellen reichen, in Erregung gehalten. Bis jetzt kann man im ganzen etwa drei große Bestechungsaffären unterscheiden: die bei den tschechoslowakischen Staatsbahnen vorgenommenen Bestechungen, ferner die bei öffentlichen Bauten und die bei Bauten von Talsperren.

Schiedene einflußreiche Beamte der Staatsbahnen durch die Vieserfirmen bestochen worden waren. Diesmal handelte es sich vor allem um zwei Prager Großfirmen, bei denen genau festgestellt werden konnte, wieviel und an wen Bestechungsgelder gezahlt worden waren. Auch bei der Bestechung von Kohlenlieferungen wurde der Weg der Bestechung beschritten. Hier verhaftete man einen Prager Kohlenarohthändler und zwei Beamte der Staatsbahnen. Dann wurden die bei Durchführungen und Vergabe von öffentlichen Bauten vorgenommenen Bestechungen entdeckt. In diesem Zusammenhang wurde eine ganze Reihe Ministerialbeamter des Landesamtes Böhmen und des Ministeriums für öffentliche Arbeiten verhaftet. Daran schloß sich die Aufdeckung der Korruptionsaffäre anlässlich des Baues der Trauer Talsperre, bei der allein der Oberst Dr. Koprát an Bestechungsgeldern die beachtliche Summe von 800000 Tschechoskronen erhalten hat. In dieser Angelegenheit wurden insgesamt 28 Personen verhaftet.

Die ersten Verhaftungen wurden im Februar 1934 vorgenommen; in Karpaten-Rußland wurde festgestellt, daß verschiedene Eisenbahnschwellenlieferanten die Schwellen weit über den gewöhnlichen Preis haben verkaufen können. Die Brüner Polizei verhaftete damals etwa acht Beamte. Die Eisenbahnverwaltung wurde durch diese Affäre um mehrere Millionen geschädigt. Bald darauf wurden in Karpaten-Rußland wieder verschiedene Solagorogehändler verhaftet. Im Zusammenhang damit erfolgten auch in Prag eine Anzahl von Verhaftungen von hohen Beamten. Bald darauf begannen die Untersuchungen betreffs Wagen-, Drahtseil- und Autobuslieferungen, bei denen ver-

Die beschlagnahmten Summen an Bestechungsgeldern machen bereits 200 Millionen Tschechoskronen aus.

Die anderen Blätter sind in ihren Behauptungen weniger bestimmt und erklären, der polnische Außenminister habe sich weder für noch gegen den Ostpakt ausgesprochen, sondern die Entscheidung hinausgeschoben, bis Marshall Pilsudski einen Entschluß gefaßt habe, und bis er über die letzte französische Note an Berlin unterrichtet sei.

Der „Figaro“, der die Sitzung des Völkerbundes ebenfalls als befriedigend bezeichnet, lenkt schon jetzt die Aufmerksamkeit auf die bevorstehende Reise Laval's nach London. Das Blatt gibt dem französischen Außenminister einige Ratsschläge mit auf den Weg und ermahnt ihn, sein Arbeitsprogramm vorher in allen Einzelheiten festzusetzen; er dürfe auch keine Besprechungen über die Verallgemeinerung der Rüstungen aufnehmen. Der Außenminister des Blattes gibt Laval außerdem den Rat, die Initiative für diese Besprechungen zu ergreifen, denn nur dadurch entgehe er der Gefahr, sich von dem vorgezeichneten Weg abbringen zu lassen.

Polen „unverändert“

Genf, 21. Januar. Wie von zuständigem polnischer Seite erklärt wird, hat sich die polnische Haltung zur Ostpaktfrage entgegen anderslautenden Gerüchten nicht geändert.

Genf, 21. Januar. Der französische Außenminister Laval hat Sonnabend abend die schon von polnischer Seite erfolgte Feststellung bestätigt, daß die polnische Haltung in der Ostpaktfrage bisher unverändert geblieben ist. Er fügte hinzu, der polnische Außenminister Beck habe ihm zugesagt, die von ihm, Laval, vorgelegenen Anschauungen der polnischen Regierung zu übermitteln.

„Für uns alle ist der Augenblick gekommen...“

Moskau, 21. Januar.

Der Genfer Vertreter des regierungsamtlichen Blattes „Inwestija“ hatte eine Unterredung mit dem französischen Außenminister Laval, der sich über die Grundzüge der französischen Außenpolitik äußerte. Er erklärte, Frankreichs Politik sei klar und konsequent, sie sei friedliebend und uneigennützig, sie bleibe fest und weiche durch nichts von ihrem Ziel ab, das in einer allgemeinen Verständigung durch die Schaffung der Sicherheit für alle bestehe.

Laval ging dann auf die Frage des Ostpaktes über und erklärte: Dem Beschluß der Sowjetregierung, dem Völkerbund beizutreten, sei die Möglichkeit eines Ostpaktes entsprungen. Im Laufe einiger Monate würden die interessierten Regierungen die Elemente dieses Paktes studieren. „Für uns alle“, so erklärte Laval, „ist der Augenblick gekommen, zu erklären, daß, welches Land auch immer einen Angriff unternehmen mag, es auf das Bündnis aller Friedensanhänger stoßen wird.“ Litwinow und er, Laval, hätten durch einen offiziellen Akt die Entschlossenheit zum Ausdruck gebracht, diese Aktion einem günstigen Ende zuzuführen. „Sollte die Hoffnung getäuscht werden“, erklärte Laval wörtlich, „so würden wir

Es ist der englischen Regierung oft der Vorwurf gemacht worden, daß ihre Politik schwankend sei und daß sie der Klarheit ermangelte. In Bezug auf die englische Politik des letzten Halbjahres dürfte dieser Vorwurf jedoch kaum berechtigt sein. Die englische Friedenspolitik war im Laufe der letzten Monate durchaus klar und zielbewußt. Um dem Ziele des europäischen Friedens näher zu kommen, hat England seine bisher als unerschütterlich gegoltenen Politik der Nicht-Einmischung in europäische Dinge in erkennlich weitgehendem Maße aufgegeben. Der Beschluß, britische Truppen nach der Saar zu entsenden (der allerdings zu einem großen Teil auf deshalb erfolgt war, weil er, nach englischer Ansicht, keine allzu großen Risiken in sich barg), war das augenfälligste Beispiel dieses Frontwechsels der englischen Politik. England ließ es aber dabei keineswegs bewenden. Es folgten die sehr nachdrücklichen und weitgehenden Bemühungen Englands um Zustandekommen der italienisch-französischen Verständigung. Und zur Zeit steht man ohne Zweifel vor dem Beginn einer regelrechten englischen Friedensoffensive. Die Friedenspolitik Englands ist ehrlich, weil sie dem britischen Weltinteresse entspricht. England will unter allen Umständen, möglichst noch vor den voraussichtlich Ende des Jahres stattfindenden Neuwahlen, ein internationales Abkommen über Regulierung der Rüstungen unter Dach und Fach bringen. Es braucht ein solches Abkommen in gleichem Maße aus innerpolitischen, weltpolitischen und wirtschaftlichen Gründen. Es arbeitet, vielleicht mit weniger Heroismus als Deutschland und Italien, aber gewiß nicht weniger zielbewußt am Wert der Gesundung seiner Nation und am Wiederaufbau seiner Wirtschaft. Der Besitz der größten Anvertrums der Welt stellt zudem an die englische Friedenspolitik Anforderungen ganz besonderer Art. Der Wahnwitz eines unbeschränkten Wettlaufes wäre für England, wenn materiell auch leichter zu tragen, sehr wirtschaftlich doch sehr gefährlich kein geringeres Unheil als für alle übrigen Länder der Welt. Es dient daher, wenn es sich leicht mit aller Macht für eine Verständigung der Völker einsetzt, nicht nur dem Interesse der anderen, sondern in weitestem Maße dem eigenen Interesse der eigenen Volksmassen und seines eigenen Weltreiches. Um zu diesem Ziele zu gelangen, steht England eine Reihe von Etappen vor sich, die englischerseits etwa in folgender Reihenfolge aufgezählt werden: die französisch-italienische Verständigung, die Saarabstimmung, die Gleichberechtigung Deutschlands, der Ost-Pakt, die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund und endlich die Abrüstung. Und wer die Beharrlichkeit und die Methodik der Politik Englands kennt, für den können kaum Zweifel darüber bestehen, daß es sich von diesem, einmal als richtig erkannten und einmal eingeschlagenen Wege nicht so leicht abbringen lassen wird.

Bis dahin ist es allerdings noch eine recht weite

Der Kauener Prozeß wird fortgesetzt

Strede. Das Ziel ist noch in ziemlicher Ferne. Aber die Gelegenheit, zur nächsten Etappe zu gelangen, steht bereits vor der Tür. Diese Gelegenheit wird die Ende des Monats stattfindende englisch-französische Zusammenkunft in London bieten. Auf dieser wird England, nach der nun in so befriedigender Weise verlaufenen Saar-Abstimmung, jede nur mögliche Anstrengung machen, um die französische Regierung zu einer Aenderung ihrer Haltung Deutschlands gegenüber zu bewegen. Man ist in London fest davon überzeugt, daß dieses nicht allzu schwer fallen und gelingen werde. Diese Zuversicht Englands ist vor allem auf jener veränderten Geistesverfassung aufgebaut, die man zur Zeit in Frankreich zu sehen glaubt. „Die politische Atmosphäre“, meint der „Spectator“, „ist zur Zeit offensichtlich bei weitem günstiger, als sie es in den letzten Monaten und Jahren je gewesen ist. Frankreich, das nun seine Divergenzen mit Italien scharf und recht bezeugt hat und auch auf englischer Seite mehr Verständnis für seine Sicherheitsforderung sieht, dürfte sich jetzt wesentlich weniger haßtätig als vor einem Jahre erweisen. Glandin wird viel mehr als Doumergue und Aval viel mehr als Barthou geben.“ Diese Aufassung herrscht heute, in Erwartung der Londoner Zusammenkunft, bei der gesamten englischen Presse vor. Natürlich dürfte sich, nach englischer Ansicht, auch unter Aval das Verhalten der Franzosen zum Hitler-Deutschland nicht von einem Tag auf den anderen ändern. Aber sie werden nicht umhin können, in ihren Abmachungen mit Italien eine bedeutende Stärkung ihrer Sicherheit zu sehen. Sie werden unter diesen Umständen zu Zugeständnissen Deutschland gegenüber und zum Abschluß eines Nützlichkeitsabkommens leichter geneigt sein. Ein solches Abkommen allein würde allerdings, meint der „New Statesman“, gewiß „noch keine endgültige Sicherung des Friedens bedeuten“. Diese kann nur durch eine entsprechende Revision der unhaltbar gewordenen Bestimmungen der Friedensverträge erreicht werden, die früher oder später unwiderruflich kommen muß.“ Doch schon eine Verständigung in der Nützlichkeitsfrage würde „voraussichtlich Deutschland zurück in den Völkerbund führen und den Weg zu einer Befriedung Europas ebnen.“

Welche Haltung wird nun Deutschland zu diesen von England geplanten Friedensbestrebungen einnehmen? Das ist die zweite Frage, die man sich in England angesichts der bevorstehenden Londoner Zusammenkunft stellt. Was England von Deutschland wünscht oder vielmehr erhofft, ist zur Genüge bekannt: Beitritt zu jenem Teil der Römerv-Abmachungen, die sich auf die Unabhängigkeit Österreichs beziehen, mögliches Entgegenkommen in Sachen des Ost-Paktes, Rückkehr in den Völkerbund und schließlich Teilnahme an der bevorstehenden Nützlichkeitskonvention. Die sehr gewichtigen Gründe, die Deutschland zur Einnahme seiner gegenwärtigen Haltung in all diesen Fragen veranlassen, werden englischerseits keineswegs übersehen. Wenn in einem Lande, so hat man in England für die deutschen Erfordernisse und die deutsche Haltung Verständnis. Anlässlich der bevorstehenden Londoner Zusammenkunft zeigt dieses sich deutlich im Verhalten, sämtliche Bedenken, die von deutscher Seite geäußert werden, tunlichst zu zerstreuen. Das beispielsweise Österreich anbelangt, so wies die „Sunday Times“ darauf hin, daß „im Rom die erfrischen Anstrengungen gemacht worden seien, eine jede gegen Deutschland gerichtete Spitze zu vermeiden“. Von Deutschland werde nicht verlangt, daß es die Unabhängigkeit Österreichs „garantiere“, sondern daß es lediglich „nicht mit bewaffneter Macht“ in die internen Angelegenheiten Österreichs eingreife; und daß dieses „nicht in der Absicht Deutschland liege, sei doch von Hitler wiederholt erklärt worden.“ Auch die Auffassung Englands in Sachen des Ost-Paktes ist keineswegs starr. Man erkennt hier voll an, daß die in ihm enthaltene Bestimmung der „gegenseitigen Hilfsleistung“ für Deutschland unannehmbar sei. Der Pakt dürfte daher, sollte er in nächster Zukunft wieder aufstehen, dieses sicherlich in von englischer Hand stark redigierter Form tun. Die deutsche Auffassung, daß der Völkerbund reformbedürftig sei, wird in England ebenfalls geteilt; nur solle man, meinen die „Times“, den Völkerbund „nicht von außen, sondern von innen“ reformieren. Und was die Gleichberechtigung Deutschlands anbelangt, so kommt der Anregung der „Times“, daß die Siegermächte durch eine gemeinsame Erklärung freiwillig auf die in Kapitel V des Versailles-Vertrages niederalgelegten militärischen Klauseln verzichten sollten, in Anbetracht des besonderen Charakters des Paktes, ohne Zweifel die allergrößte Bedeutung bei und dürfte als ein deutlicher Hinweis auf die weiteren Intentionen der britischen Politik aufzufassen sein.

Dieses ist jedenfalls der weitere Gang der Dinge, wie er sich England ungefähr darstellt. England will das Reich unter allen Umständen wieder in den Kreis der europäischen Politik einbezogen und wieder in den Welt-handel einbeziehen. Denn es weiß genau, daß ohne Mitwirken Deutschlands die Weltwirtschaft nie wieder hoch kommen wird und ohne Teilnahme Deutschlands sämtliche noch so perfekte internationale Abkommen nie einen wirklichen Wert haben können. Die beiden großen Hindernisse hierzu waren bisher der italienisch-französische und der deutsch-französische Gegensatz. Der erste ist durch das Römerv-Abkommen beseitigt, zum mindesten stark herabgemindert worden. Den zweiten hat, so hofft man, der glückliche Ausgang der Saarabstimmung der Lösung greifbar nahe gebracht. Dabei erinnern die englischen Blätter recht eifrig an den bekannten, auch an den letzten, nach Verständigung des Abstimmungsergebnisses wiederholten Ausspruch Hitlers, daß die Saar das einzige ungelöste Problem sei, das bisher zwischen Deutschland und Frankreich bestand. Nun, da die Saarabstimmung vorüber ist, solle man das Gesagte wahr machen und dafür sorgen, daß in der Tat nichts mehr zwischen Deutschland und Frankreich stehen möge. Die lang ersehnte Gelegenheit, erklärt man hier, ist endlich da. Sie muß und wird erfaßt werden.

Stolleneinsturz auf belgischer Grube

Brüssel, 21. Januar. In der Nacht zum Freitag ist auf der Grube Hovmont ein Stolleneinsturz erfolgt, durch den neun Bergarbeiter von der Außenwelt abgeschnitten wurden. Fünf der verschütteten Arbeiter gaben Klopfzeichen ab. Die sofort aufgenommenen Bergungsarbeiten hatten das Ergebnis, daß alle fünf lebend geborgen werden konnten. Einer der Geretteten jedoch, der schwer verletzt war, ist nach der Rettung seinen Verletzungen erlegen. Ueber das Schicksal der noch eingeschlossenen vier Arbeiter besteht noch völlige Ungewißheit.

h. Kannas, 21. Januar.
Nach 18tägiger Unterbrechung ist die Verhandlung im Prozeß gegen Dr. Neumann, Sah und die anderen Angeklagten heute wieder aufgenommen worden. Mit Ausnahme von Rechtsanwalt Professor Stankevicius und dem Angeklagten Hilgenbruff sind zur festgesetzten Stunde alle Prozeßbeteiligten zur Stelle. Der Zuschauerroman sowie die Presstribüne sind nach wie vor nur ganz dürftig besetzt. Bis zur Mittagsspause sah man keine ausländischen Berichterstatter vertreten, es waren nur die in Kannas ansässigen Berichterstatter zur Stelle. Die Angeklagten scheinen schon alle von der Grippe genesen zu sein, obgleich in ihren Reihen immer noch geküffelt wird.

Zehn Minuten nach 9 Uhr betritt das Gericht in der bekannten Zusammenkunft den Saal. Der Vorsitzende erklärt kurz, daß die Verhandlung fortgesetzt wird. Weiter teilt er mit, daß von Professor Stankevicius ein Gesuch mit einem ärztlichen Attest vorliegt, wonach er wegen seiner Krankheit noch nicht zur Verhandlung erscheinen könne. Stankevicius erklärt sich damit einverstanden, daß die Vernehmung der Zeugen in seiner Abwesenheit durchgeführt wird, umso mehr, als die Aussagen der jetzt an die Reihe kommenden Zeugen seine Mandanten im wesentlichen nicht berühren. Hierauf stellt der Vorsitzende an die von Rechtsanwalt Professor Stankevicius vertretenen Angeklagten Rademacher, Ulrich, Neumann, Loppins, Wötcher und Wachert die Frage, ob sie sich mit der Weiterführung der Verhandlung des Prozesses in Abwesenheit ihres Verteidigers einverstanden erklären. Alle geben ihr Einverständnis. Dr. Neumann bittet, an die Zeugen als Angeklagter Fragen stellen zu dürfen. Dies wird ihm vom Vorsitzenden des Gerichts gestattet. Rechtsanw. Buloto erklärt dem Gericht, daß er sich nicht gefühllos fühle, an dem Prozeß aber doch teilnehmen werde, wenn auch mit einiger zeitweiliger Unterbrechung.

Sodann berichtete der Schriftführer über die Lage des Prozesses, wie sie sich durch die Unterbrechung gestaltet hat. Ursprünglich sei nach einem bestimmten Plan die Ladung der Zeugen vorgesehen gewesen, diese seien in der Zwischenzeit laufend erschienen, mühten aber zurückgeschickt werden, ohne daß ihnen für ihr Wiedererscheinen ein bestimmter Termin genannt werden konnte. Jetzt werden die Zeugen vernehmen, welche für heute und für die kommenden Tage nach dem ursprünglichen Plan geladen waren.
Nach dieser Erklärung des Schriftführers erhebt ein Angeklagter Beschwerden gegen den Gefängnisarzt und zwar wegen mangelnder zahnärztlicher Behandlung. Der Vorsitzende erklärt dem Angeklagten, daß das Justizhaus dem Justizministerium unterstehe und er sich daher auf dem vorgeschriebenen Wege bei diesem beklagen könne. Der Angeklagte wirft ein, daß er dem Kriegsgericht unterstehe.

Dann berichtet der Vorsitzende den Angeklagten, die am letzten Verhandlungstag abgewiesen waren, über den Verlauf der damaligen Gerichtsverhandlung. Es sei an diesem Tage eine Reihe von Zeugen verurteilt worden, deren Aussagen die Angeklagten persönlich nicht berührten. Alle an diesem Tage verurteilten Zeugen haben erklärt, daß sie Mitglieder der G.S.A. gewesen sind. Sie hätten an der Parteitätigkeit der G.S.A. teilgenommen, weil sie diese nicht als eine staatsfeindliche befunden hätten. Einige Zeugen, wie Eiksneit, Wilson haben ausgesagt, daß die Partei tatsächlich Verbindung mit dem Deutschen Generalkonsulat in Memel und mit dem Parteiführer der NSDAP in Deutschland unterhalten hätte, und Wilson habe ausgesagt,

daß sogar Beziehungen zu den Reichsstellen bestanden hätten. Persönlich seien die Angeklagten durch diese Aussagen nicht belastet worden. Nachdem diese Eröffnung des Vorsitzenden vom Dolmetscher überetzt ist, schreitet das Gericht zur eigentlichen Verhandlung.

Als erster wird der Zeuge Migrant aufgerufen. (Rechtsanwalt Buloto, dem man sichtlich sein Unwohlsein ansehnt, verläßt in diesem Moment den Gerichtssaal.) Nach der üblichen Verwarnung durch den Vorsitzenden, daß der Zeuge nur die reine Wahrheit auszusagen habe, erucht der Vorsitzende denselben, auszusagen, was ihm in der Sache bekannt sei. Der Zeuge beginnt seine Aussagen mit der Wiederholung seiner Erklärungen, die er vor dem Untersuchungsrichter gemacht hat. Zu Beginn der Vernehmung dieses Zeugen stellt sich heraus, daß die Gerichtsverhandlung sich jetzt auf den Fall Jesuttis bezieht. Der Zeuge hat in einem Amtszimmer mit Jesuttis zusammen gearbeitet. Er schildert, daß Jesuttis am 23. März, am Tage seines Verschwindens, im Dienst keine besondere Merkmale von Unruhe oder Anzeichen, kurz vor Dienstschluß, habe er, der Zeuge, allerdings den Eindruck gehabt, daß während alle übrigen sich nach Hause begaben, Jesuttis noch auf etwas gewartet habe. Der Zeuge habe mit Jesuttis gesprochen und dieser habe ihm erklärt, daß er einen Kinderwagen kaufen wolle, da er Familienzuwachs erhalten habe. Nachdem Jesuttis verschwunden war, sei er, der Zeuge, vom Untersuchungsrichter verhört worden. Er sei über verschiedene persönliche Eigenschaften des Verschwundenen befragt worden, u. a. auch, was Jesuttis an diesem Tage gegessen habe. Hierzu sagt der Zeuge aus, daß Jesuttis zu ihm an diesem Tage geküffelt habe, daß er schlecht zu Mittag gegessen hätte. Er sei dann weggegangen, habe sich eine Speckwurst geholt und von dieser auch den anderen angeboten. Als sein „Anbieten“ indessen von den anderen abgelehnt worden sei, habe Jesuttis gemeint, daß auch er dann bei nächster Gelegenheit ein „Anbieten“ der anderen ablehnen werde.

Weiter sagt der Zeuge, daß er vom Untersuchungsrichter gefragt worden sei, ob Jesuttis als Verräter benannt worden wäre. Er habe ausgesagt, daß Jesuttis, nachdem er vom Verhör zurückgekommen war, ihm, dem Zeugen, erzählt habe, daß er bei der Vernehmung Priek gegenüber gesteuert worden sei. Bei dieser Gegenüberstellung sei Jesuttis gefragt worden, ob er nach Berlin gefahren sei. Er habe dieses bejaht. Hierauf, so habe Jesuttis ihm, dem Zeugen, erzählt, habe der Untersuchungsrichter Priek gefragt, ob er auch in Berlin gewesen sei. Priek habe dies bejaht. Hierauf habe der Untersuchungsrichter an Priek die Frage gestellt, warum er denn früher dies abgelehnt hätte. Wie Jesuttis dem Zeugen weiter erzählt hat, soll Priek es deshalb ablehnen haben, weil er illegal nach Deutschland gefahren gewesen sei. Jesuttis habe dem Zeugen weiter berichtet, daß Priek nun wohl der Meinung sein werde, daß er, Jesuttis, ihn habe hereinlegen wollen. Dann erzählte Migrant selbst eine Begebenheit zwischen Priek und Jesuttis, der er beigegeben habe. Eines Tages wäre Priek mit Jesuttis in Differenzen geraten. Priek habe Jesuttis zum Vorwurf gemacht, er wisse nicht, was er wolle. Er sei von der G.S.A. zur „Sowog“ übergetreten und von da aus wieder zurück zur G.S.A. und schließlich, so habe Priek gemeint, würde er noch eine eigene Partei bilden.

Weiter schilderte der Zeuge die Charaktereigenschaften des Jesuttis. Er war von explosivesm Charakter, ja horrnig und nachtragend, sonst sei er aber trotzdem ein auskömmlicher Mensch ge-

wesen. Im übrigen bestätigt der Zeuge das, was er über Jesuttis, den er aus seiner achtjährigen Bekanntschaft kenne, vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt hat.

Hierauf beginnt die Befragung dieses Zeugen. Vorsitzender: „Haben Sie die Familie des Jesuttis gekannt?“

Zeuge: „Ja, ich habe mit Jesuttis acht Jahre in einem Zimmer gearbeitet und war auch mit der Familie bekannt.“

Vorsitzender: „Wie waren die Familienverhältnisse?“

Zeuge: „Das Familienleben war ein gutes. Jesuttis hing an seiner Familie. Die Frau Jesuttis so sehr es mir, führte wohl in der Familie das Regiment, allerdings ohne daß es nach außen hin merklich zum Ausdruck kam.“
Darauf wird der Zeuge ausführlich über den letzten Tag des Zusammenlebens mit Jesuttis gefragt. Er, der Zeuge, habe am 23. März um 8.00 Uhr das Büro verlassen. Jesuttis sei zurückgeblieben. Ein anderer Mitarbeiter, Kramer, sei später weggegangen, und Jesuttis sei immer noch dort geblieben. Auf die Frage von Staatsanwalt Schröter, ob Jesuttis bei seinen Mitarbeitern Vertrauen genossen habe, erklärt der Zeuge, daß Jesuttis allen Menschen mit Mißtrauen gegenüber gestanden habe. Er war sozusagen das wandelnde Mißtrauen, da er überzeugt war, daß in jedem Menschen ein Teufel stecke.“ Da er sehr nachtragend war, war er sowohl bei den Vorgesetzten wegen seiner zahlreichen Beschwerden gegen andere, als auch bei seinen Mitarbeitern ungeliebt und als er verschwunden sei, tauchten Gerüchte auf, daß er wohl nicht alles in Ordnung sei.

Staatsanwalt Schröter: „Hat Jesuttis Ihnen von der Reise nach Berlin erzählt und zwar daß es eine geheime Reise war?“

Zeuge: „Aus den Erzählungen konnte man nicht den Eindruck gewinnen, daß Jesuttis dieser Reise einen geheimen Charakter beilegte.“ Nachdem Jesuttis vom Untersuchungsrichter geladen worden war, habe er ihm gelegentlich gesagt, er würde nicht, was Moler von ihm denken werde. Mit Moler, so bemerkt der Zeuge, stand nämlich Jesuttis auf bu und du.“

Staatsanwalt Schröter: „Bei der Voruntersuchung haben Sie ausgesagt, daß Jesuttis nicht nach Deutschland wollte.“

Zeuge: „Nein, im Gegenteil, ich habe bei dem Untersuchungsrichter ausgesagt, daß Jesuttis mit allen Kasern nach Deutschland fahren wollte. Er wollte allerdings hierbei seine Existenz in Deutschland von vornherein gesichert wissen und nicht auf bloßen Dumm fußeln.“

Staatsanwalt Schröter: „War Jesuttis krank?“

Zeuge: „Während der langjährigen Zusammenarbeit ist Jesuttis vielleicht zweimal krank gewesen. Ich habe aber aus dem zeitigen Wesen geschlossen, daß Jesuttis an einem Herzfehler litt. Sobald Jesuttis sich über etwas aufregte, hat er am ganzen Körper geklettert. Jesuttis selbst pflegte zu sagen, daß er wegen Aufregung nächstelang nicht schlafen konnte.“

Staatsanwalt Schröter: „Hat Ihnen Jesuttis kurz danach, als über ihn Gerüchte aufstauten, daß er ein Verräter sei, gesagt, daß man ihn umbringen sollte?“

Zeuge: „Nein, einmal, noch lange vor der Reise nach Berlin hat Jesuttis gesagt, falls er nicht mehr zurückkehrt, so soll ich mich um ihn kümmern. Denn man wisse nicht, was die Kerle alles mit ihm anstellen könnten. Ich habe aber diese Meinerung für eine Meinerung seines übertriebenen Mißtrauens aufgefaßt.“

Wird Lloyd George wieder Minister?

Bemerkenswerte Äußerungen des englischen Schatzkanzlers Neville Chamberlain

London, 21. Januar. Der politische Berichterstatter der „Morning Post“ macht in einem Aufsatz darauf aufmerksam, daß der Schatzkanzler Neville Chamberlain am Freitag in einer Rede in Belfast erklärt hat, die Regierung werde kein Urteil über die Wiederaufbau-Vorschläge Lloyd Georges fällen, bevor sie ausführlich mitgeteilt worden seien. Sollte die Regierung die Vorschläge schließlich in ihr eigenes Programm für die nächsten Parlamentswahlen aufnehmen, so würde eine weitgehende Umbildung des Kabinetts notwendig sein, um Lloyd George einen Ministerposten zu verschaffen. Als Lloyd George beschlossen habe, den Selbstzug zu unternehmen, hätten die ihm nahestehenden Leute nicht geglaubt, daß er ernstlich an die Möglichkeit denke, daß die Regierung irgendeinen wesentlichen Teil seines Programmes annehmen werde. Man habe angenommen, daß er in erster Linie an Unterstützung durch die Sozialisten dachte. Der Bericht-

erstatter glaubt zu wissen, daß Lloyd George eine erhebliche Geldsumme für den Wahlkampf zur Verfügung hat, und daß er daran denkt, unter Umständen eigene Kandidaten für seine Politik aufzustellen.

Spanien vor einer Kabinettskrise?

Madrid, 21. Januar. Nach den letzten Verlautbarungen herrscht in spanischen Regierungskreisen eine sehr niedergeschlagene Stimmung. Die seit Wochen unter den Führern der im Kabinet vertretenen Parteien erfolglosen Verhandlungen über die angekündigte Kabinettsumbildung drohen an den Forderungen der Anararchen, die einen zweiten Vertreter in die Regierung entsenden wollen, zu scheitern. Es könnte unter diesen Umständen leicht zu einer Krise des Gesamtkabinetts kommen.

Sturmzeichen im Fernen Osten

Ansammlungen mandchurischer und japanischer Truppen an der chinesischen Grenze

Peiping, 21. Januar.
Zahlreiche Anzeichen sprechen dafür, daß sich die Lage an der chinesisch-mandchurischen Grenze erneut ernstlich zuspitzt hat. Von chinesischer Seite werden starke Ansammlungen mandchurischer und japanischer Truppen an der Grenze gemeldet.
Nach einer in Peiping verbreiteten Darstellung haben Banditen die chinesische Militia bei Tschang-Kang, einem kleinen Ort östlich von Kuyuan, im Osten der Provinz Tschachar angegriffen; die Räuberbanden sind nach kurzem Kampfe von den chinesischen Truppen zurückgeschlagen worden. Man vermutet, daß es sich bei den angeblichen Banditen um verkleidete mandchurische Truppen handelt, die Zwischenfälle im Grenzgebiet provozieren sollten. Die letzten chinesischen Nachrichten melden, daß sich in der Gegend von Tatan 20 Kilometer östlich von Kuyuan über 2000 Mann mandchurische Truppen

unter dem Befehl von Tschang-Hai-peng, dem bekannten früheren Kavalleriegeneral Tschang-Kiang befinden, sowie mehrere tausend Mann japanischer Truppen. Der Gouverneur von Tschachar Sung Kung hat am Sonntag den neuernannten japanischen Militärattaché in Peiping, Generalleutnant Takahashi, auf, um von ihm Aufklärung über die Truppenbewegung zu verlangen.

Ämtliche japanische Stellen in Nordchina geben zu, daß japanische und mandchurische Truppen in Tschachol zusammengezogen werden. Sie begründen diese Maßnahme mit der Notwendigkeit, die Kontrolle über das strittige Organ zu übernehmen. Im übrigen sei diese Frage von rein örtlicher Bedeutung, und ein Angriff auf die chinesische Provinz Tschachar sei nicht beabsichtigt. Die japanischen Militärkreise begründen ihre Absicht zum Vorgehen damit, daß die Truppen des Generals Sung widerrechtlich den westlichen Teil Tschachols besetzt hätten; außerdem hätten diese

Truppen irregulären Charakter. (Von japanischer Seite wird behauptet, daß der Kreis Kuyuan der chinesischen Provinz Tschachar zu der letzteren in den Staat Mandschukuo einverleibten Provinz Tschachol gehört.)

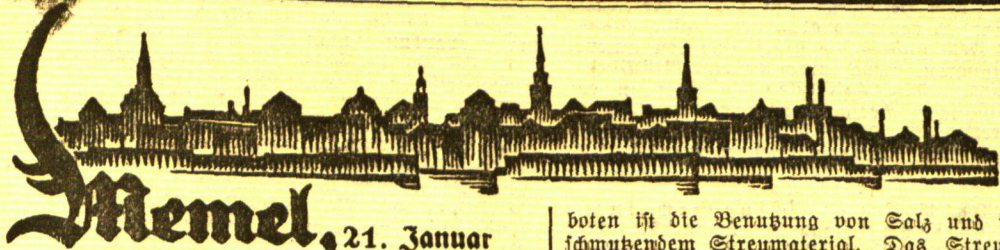
„Aushaltung fremder Einflüsse“

Tokio, 21. Januar.
Sämtliche japanischen Blätter beschäftigen sich mit der China-Politik Japans und mit der Frage einer Verständigung mit England, die sich in erster Linie auf China beziehen soll. Außenminister Hirota, so erklärt man, werde nochmals eine Politik des Nichtangriffes als das Programm Japans herausstellen und China zur Zusammenarbeit im Interesse des Friedens anfordern. Große Bedeutung mißt man auch den Bepredungen des japanischen Generalkonsuls in Nanjing mit dem chinesischen Ministerpräsidenten Wang bei. Die Blätter behaupten, daß der japanische Generalkonsul der Regierung in Nanjing weitgehende Vorschläge zur Zusammenarbeit beider Länder machen wolle, sofern China bereit sei, unter Aufsicht einer fremder Einflüsse die anti-japanische Bewegung zu unterbinden.
Die japanische Kwantung-Armee hat, wie verlautet, eine Aktivierung der japanischen Einwanderungspolitik in Mandschukuo gefordert. Sie schlägt vor, einen Generalkonsul für Einwanderungsfragen in Szingan einzusetzen. Ferner soll eine Gesellschaft mit staatlichen Zuschüssen die gesamte Einwanderung in die Hand nehmen und den Einwanderern staatliche Mittel zur Verfügung stellen. Jeder Haushalt soll 1200 und jedes mindestens 30 Familien bestående Dorf 18000 Yen erhalten.

Chinesischer Protest in Tokio

Tokio, 21. Januar. Die chinesische Regierung hat gegen militärische Vorbereitungen Japans in der Provinz Tschachol Einspruch erhoben. China betrachte die weitere Zusammenziehung japanischer Truppenteile in Nichtuna Colonoot-Kalgan als eine Verletzung des 1932 abgeschlossenen Waffenstillstandes. Das japanische Außenministerium hat zu dem chinesischen Einspruch noch nicht Stellung genommen.

Athen, 21. Januar. Das in Griechenland befindliche ägyptische Nationalbüro hat im Namen der Bevölkerung Cyperns, die naturgemäß von der Beteiligung an solchen Schritten ausgeschlossen ist, beim Völkerbund eine freie Volksabstimmung über die staatliche Zugehörigkeit Cyperns beantragt.



Der Waren-Import nach Frankreich

Beim Import nach Frankreich wird für einzelne Waren eine Sondersteuer (surtaxe d'origine) erhoben, wenn sie bei Beförderung nach Frankreich im Hafen eines dritten Landes umgeladen werden.

Eischwierigkeiten im Rigaschen Meerbusen

Der starke Frost der letzten Wochen hat durch Eisbildung im Rigaschen Meerbusen der Schifffahrt größere Schwierigkeiten gebracht.

Die Reinigung der Bürgersteige von Schnee und Eis

Schon des öfteren sind in diesem Winter Unfälle auf den Straßen dadurch hervorgerufen worden, daß die Hausbesitzer die ihnen obliegende Pflicht zur Reinigung der Bürgersteige von Schnee und Eis nicht in genügender Weise erfüllt haben.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

- Kaunas (Welle 1935). 17: Polnischer Vortrag. 17:30: Vorträge. 18:20: Gesangslied. 18:40: Nachrichten. 19:30: Abendkonzert. 20: Vortrag. 20:20: Gesangslied. 20:40: Vortrag. 21: Konzert. 21:35: Vortrag. 21:55: Schallplatten. 22:05: Nachrichten.

boten ist die Benutzung von Salz und von verschmutztem Streumaterial. Das Streuen muß während der Stunden von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends so oft geschehen, als es erforderlich ist, um die Glatte jedesmal beim Entstehen wirksam zu beseitigen.

Bei leichtem Schneefall sind die Bürgersteige sofort von Eis und Schnee zu befreien, im übrigen jederzeit auf Anordnung der Polizei. Bei liegendbleibendem Schnee ist dafür zu sorgen, daß der festgetretene Schnee auf den Bürgersteigen stets gut und sicher passierbar und in einer ebenen Fläche erhalten bleibt.

Von den Fahrdämmen sind Schnee und Eis nur auf besondere Anordnung der Stadtpolizeiverwaltung und nach Maßgabe derselben zu entfernen. Die Reinigungsarbeiten haben, solange eine solche polizeiliche Anordnung nicht erlassen wird, dafür zu sorgen, daß der Fahrdamm eben und befahrbar bleibt.

Das Abwerfen von Schnee und Eis von Dächern, Fassaden, Balkons, Gesimsen usw. darf nur morgens vor 8 Uhr geschehen. Während des Abwerfens muß jemand auf der Straße aufgestellt werden, der den Vorübergehenden die nötige Warnung erteilt. Der abgeworfene Schnee darf nicht auf der Straße liegen bleiben, sondern muß sofort fortgeschafft werden.

Für die Erfüllung dieser Pflichten sind strafrechtlich verantwortlich: der Straßenanlieger, d. h. der Hauseigentümer oder an seiner Stelle der Hauswart, Portier usw. Daneben besteht noch die Haftung für etwaige körperliche Schäden, die Personen infolge der Vernachlässigung dieser Pflichten davontragen.

Kleintier-Ausstellung im Schützenhause

Die Kleintier-Ausstellung im Schützenhause, veranstaltet vom Verband der Geflügel-, Tauben- und Kanarienvogelzüchtervereine des Memelgebietes, hatte, wie heute alle herartigen Veranstaltungen und Unternehmungen, einen nicht so großen Besuch aufzuweisen wie in den früheren Jahren.

Am Sonntag war der Besuch besser und in den Nachmittagsstunden sogar gut. Am Nachmittag fand eine Preisverteilung statt, in welcher die Besucher der besten Tiere der Ausstellung mit Ehrenpreisen, bestehend in goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen der Landwirtschaftskammer und vom Verband gestifteten Gegenständen, bedacht wurden.

der Weinwand verfolgten. Im Anschluß an die Filmvorführung fand die Verlosung von Kleintieren statt, in welcher sechzig Gewinne, bestehend in Kleintieren (Gänse, Puten, Enten, Hühner, Kanarienvogel, Tauben) gezogen wurden.

Die Ausstellung dürfte, auch wenn der Betrieb nicht so groß war als in früheren Jahren, doch ihren Zweck erfüllt haben. Da der Verbandsvorstand sich von vornherein klar darüber war, daß in der heutigen Wirtschaftsblage auf einen nur mäßigen Zuspruch zu rechnen sein werde, hatte er seinen Vorschlag über Einnahmen und Ausgaben entsprechend eingerichtet und Sparfamekt wo nur irgend möglich walten lassen.

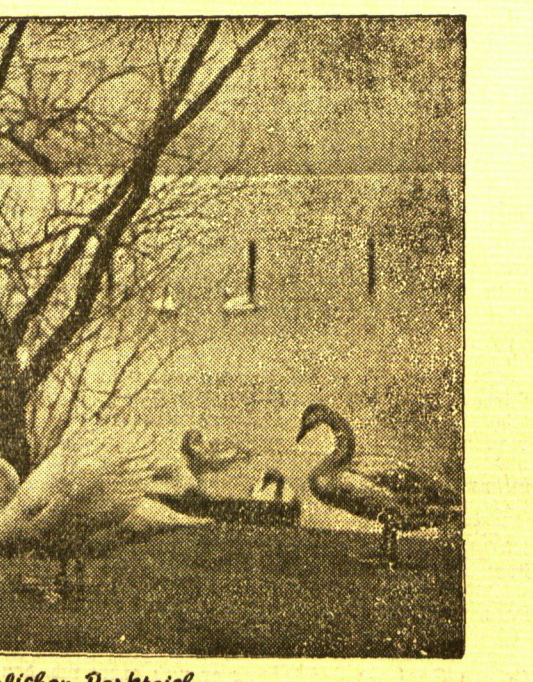
* Milde Bitterung. Der Frost, der Mitte der vergangenen Woche wieder einsetzte, es aber bis über zehn Grad minus hinaus nicht brachte, hat seit Sonnabend wieder nachgelassen.

* Der Touristenverband in Litauen, Filiale Memel, bittet uns, auch an dieser Stelle mitzuteilen, daß er seine Büroräume nach der Ribauer Straße Nr. 18 verlegt hat.

* Unter Abend des Radfahrer-Vereins Memel II. Am Sonnabend abend veranstaltete der Radfahrer-Verein Memel II sein Winterfest in Fiskers Weinstuben in Form eines Winterebends. Zahlreich waren die Mitglieder des Vereins der Einladung seines Vorstandes gefolgt und hatten auch viele Gäste mitgebracht.

Standesamt der Stadt Memel

Aufgehoben: Arbeiter Erdmann Admett mit Arbeiterin Ane Kojellis, beide von hier.



Schwäne im winterlichen Parkteich

Lotte Laughtin, Bleibler Friedrich Wilhelm Rudat mit Schneiderin Ane Kurisch, sämtliche von hier; Bestzer Christoph Ahmes von Butten, Kreis Memel mit Hausbesitzerin Annick Traktis, geb. Einnahrs, von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Reinrich Martin Seigies, dem Stenersekretär Gustav Baldemar Breuk von hier. — Eine Tochter: dem Arbeiter Johann Tydels.

Gestorben: Waltraud Christel Sterblys, 3 Jahre alt, Amisvorsichtswitwe Lina Danzer, geb. Krüger, 88 Jahre alt, von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Kaufmann Kurt Eduard Dreßler, dem Werklehrer Fritz Erich Hans Krause von hier. — Eine Tochter: dem Schneider Diongas Stankewitsch von hier; dem Lehrer Jonas Danilowitsch von Sreka, Kreis Taurage.

Gestorben: Landesbaurat David Guber, 59 Jahre alt, Hausbesitzer Heinrich Petri, 76 Jahre alt, von hier. — Eine eheliche Totgeburt weiblichen Geschlechts.

Heydekrug, 21. Januar

Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr

Am Sonnabend abend fand im Hotel Kaiserhof die diesjährige Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr statt. Der erste Vorsitzende, Oberbranddirektor Schlicht, eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Begrüßungsansprache und dankte allen Kameraden für die im vergangenen Jahre bewiesene Pflichterfüllung.

* Versammlung des Radfahrerklubs Heydekrug.

Am Freitag abend fand im Hotel Kaiserhof eine gutbesuchte Monatsversammlung des Radfahrerklubs Heydekrug statt. Es wurde beschlossen, einen Maskenball am Sonnabend, dem 2. Februar, in Deims Hotel zu veranstalten.

* Generalversammlung des Arbeiter-Gesangsvereins Heydekrug.

Am Sonnabend fand im Übungsraum in der Volkshalle die Generalversammlung des Arbeiter-Gesangsvereins Heydekrug statt. Nach längeren Ausführungen von Herrn Aug an die von 50 Mitgliedern besuchte Versammlung wurde bekanntgegeben, daß zehn Mitgliederversammlungen, zwei Vorstandssitzungen, ein Stiftungsfest, ein Sommerfest und ein Dampferausflug stattgefunden haben.

Memelgau

Kreis Heydekrug

um. Viehen, 21. Januar. [Aus dem Wagen gestürzt.] Als der Besitzer Kupfalswies am Freitag vom Heydekruger Vieh- und Pferdemarkt nach Hause fuhr, wurde er von einem älteren Mann gebeten, ihn eine Weilstrecke mitzunehmen.

ju. Bruißen, 21. Januar. [Schornstein eingestürzt.] In einem der letzten Tage stürzte im Justhause des Besitzers Franzos der Schornstein ein und riß dabei auch einen Teil des Daches mit.

ik. Ainten, 21. Januar. [Vererbt] wird seit der vergangenen Woche der Schneiberlehrling Preiskat aus Rischken. Er ist morgens nach Stankischken gegangen, wo er Verwandte besuchen wollte, jedoch ist er dort nicht hingekommen.

Kreis Pogegen

Der Schmuggel an der Memelgrenze

at. Uebermemel, 20. Januar.

Die höheren Preise für Landesprodukte im benachbarten Litfai verleiten immer wieder eine ganze Anzahl von Personen sowohl Deutsche als auch Memelländer zum Schmuggel. In der Hauptsache ist es Butter, die manchemal mit großer Frechheit über die Grenze zu bringen versucht wird.

In unmittelbarer Nähe der Memelbrücke verhafteten einige Personen einen Handschlitten mit Schmuggelware über die Grenze nach Deutschland zu bringen. Auch hier mußten die Schmuggler unter Zurücklassung ihrer Ware die Flucht ergreifen.

Vor dem Schöffengericht in Litfai wurde in der letzten Woche ein Schmuggelprozeß verhandelt gegen die Eheleute B. aus Litfai, die Händlerfrau G. und den Arbeiter S. aus Uebermemel.

Hauptsache aus Butter bestehend, gefaßt worden. Man hatte außerdem bemerkt, daß sie Blinzelgelen mit einer Taschenlampe nach der memelländischen Seite des Stromes gaben.

at. Pogegen, 20. Januar. [Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr.] Im Lokale Bild-Pogegen fand Sonnabendabend die diesjährige Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Pogegen statt.

Die höhere Preise für Landesprodukte im benachbarten Litfai verleiten immer wieder eine ganze Anzahl von Personen sowohl Deutsche als auch Memelländer zum Schmuggel. In der Hauptsache ist es Butter, die manchemal mit großer Frechheit über die Grenze zu bringen versucht wird.

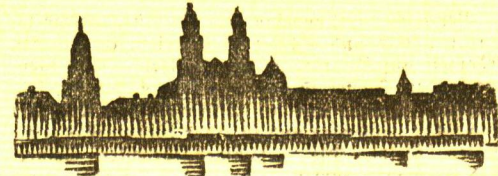
Am Freitag fand in den Räumen des Gasthauses Tiedemann ein Verkauf von Haus-, Nutz- und Brennholz aus der Sawolfer Forst statt.

ik. Angeleit, 21. Januar. [Goldverkauf.] Am Freitag fand in den Räumen des Gasthauses Tiedemann ein Verkauf von Haus-, Nutz- und Brennholz aus der Sawolfer Forst statt.

Küchrollen, 27/8 Meter lang, wurden für 10-12 Stk je Meter verkauft.

ik. Raunagen, 21. Januar. [Beinahe ertrunken] wäre dieser Tage der Besitzer John G. der sich auf dem Heimwege von Coadsuber Markt befand.

at. Ruden, 18. Januar. [Eine Gemeindevertretung] fand am Donnerstag hier statt. In der Hauptsache handelte es sich um Ortsarmenangelegenheiten, die beraten wurden.



Raunagen, 21. Januar

Großfeuer in Albita

o. Willawischki, 21. Januar. Im Kirchdorf Albita entstand an einem der letzten Tage ein großes Feuer, durch das leicht das ganze Dorf hätte niederbrennen können.

o. Kalvarija, 21. Januar. [Eine Diebstehande ausgehoben.] Der Postbote ist es gelungen, eine Diebstehande, die seit dem Frühjahre des vergangenen Jahres ihr Unwesen trieb, zu ermitteln.

Ostpreußen

Kind bei einem Stubenbrand erstickt

Bei dem Instmann Alnt in Alt-Christburg bei Mohrungen entstand ein Feuer. In der Wohnung war das sechs Wochen alte Kind allein zurückgeblieben.

ek. Litfai, 21. Januar. [Der Memelländische Markt], der am Sonnabend in Litfai stattfand, war mit Enten nicht mehr so reichlich besetzt, wie die früheren Märkte.

Der bisherige Intendant des Königsberger Opernhauses, Edgar Littsch, ist zum Generalintendanten der Königsberger Oper und des Neuen Schauspielhauses ernannt worden.

Generalintendanten der Königsberger Oper und des Neuen Schauspielhauses ernannt worden.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte z. B. nur die schriftliche Verantwortungen. - Anfragen ohne Namensnennung bleiben unberücksichtigt.

B. U. Ihr Nachbar kann seinen Kaufpreis auch in den späten Abendstunden benutzen, aber nur unter der Voraussetzung, daß sich der Apparat in leiser Einstellung läßt.

Bücherschau

Walter Scheffer, Mein Königsberg. Epistologramme in Sonetten und Liedern. 3. vermehrte Auflage. Mit 13 Abbildungen. (Schriftenreihe 17. Band.)

Wannaggen Gute Belohnung erhält derjenige, der mir meinen kleinen schwarzen, langhaarigen, schwarzaugigen, auf dem Namen 'Möhr' hörenden Stubenhund zurückbringt ins Wardenhaus zu Wannaggen, (479)

Eine Klein-Anzeige? Ja aber nur im Memeler Dampfboot

Langszargen Zum 1. 4. 85 ein Vorarbeiter (Memelländer), der mit Führung eines Dampfbricksches vertraut ist und ein Deputant gesucht. Gut Langszargen Corallischen Verheirateten Rutscher m. Hofdänger sucht zum 1. 4. 85. Hundsdorfer Corallischen

Geheimnis der Sterne...

Roman von Lisbet Till

18. Fortsetzung Nachdruck verboten "Das überlasse mir, bitte", schnitt er ihr das Wort ab. "Ich kaufe die Bilder und bezahle sie auch."

Stat an allen Tischen. Ihr Zimmer empfing sie leer und kalt. Die Blumen waren in der letzten Nacht im Doppelfenster erfror.

"Mein - ich will ihn selbst eindecken", sagte sie. Die frische Schneelust tat ihr wohl. Sie ging über den stillen Platz um das dunkle Theater herum.

Sinn... Sprechen wir nicht von Dasein... Blumdarf ich auch nicht schiden? Nein? Ich gebord und man sehen wir uns? Um sieben? Ist das Haus schon so weit? Zwei Zimmer? Mir geht's ein... Also, um sieben Uhr. Ich bin zur Stelle."

Merkwürdigkeiten aus der Sowjetstatistik

Von unserm Moskauer Mitarbeiter Artur W. Just

Planwirtschaft ist auf Statistik aufgebaut. Die materialistische Grundansatzung von aller lebendigen Entwicklung muß dazu führen, daß die Zahl nicht nur Waffe, sondern Symbol, Fetisch wird. Die ABC-Schützen in der Sowjetunion bereits lernen statistisch zu operieren, und in jeder Klasse kann man graphische Darstellungen beispielsweise über den Schulbesuch finden, an denen die Kinder die ersten Begriffe von den Zusammenhängen zwischen Zahl und Wirklichkeit lernen. Sehr bald aber ergeben sich für den kleinen Mätlebürger Situationen, wo für ihn dieser überschaubare Zusammenhang aufhört. Vor das Kind schon, das aus den ersten Buchstabenklößen die zwei Worte Voga Net (es gibt keinen Gott) zu Beginn seines Eindringens in das Myterium der Schrift formen lernt, tritt wohllos fast die abhängige Zahlengröße als etwas Absolutes, an das man zu glauben hat, so wie man gelernt hat, an Gott nicht zu glauben.

Dieser Vorgang beschränkt sich aber nicht nur auf die Seele des Kindes. Er ist in weitem Ausmaß auch bei den Erwachsenen, die vom Getriebe des Sowjetlebens erfasst sind, ohne sein Wesen geistig zu verarbeiten, vor sich gegangen. Nur so läßt sich begreifen, daß die kommunistische Propaganda immer und immer wieder mit der Zahlengröße erfolgreich operiert. Sie rechnet damit, daß ihre Gläubigen gar nicht auf den Gedanken kommen, hinter die Abhängigkeiten zu schauen. Fast acht Jahre

arbeitet beispielsweise die Wirtschaftstatistik fortgesetzt mit Rubelwerten,

in denen die angelegten Kapitalien, die Ergebnisse der Produktion, die Löhne, die Selbstkosten usw. angegeben werden. Dabei wußte jedes Kind, daß es einen stabilen Rubel nicht gab, daß vielmehr eine ganze Anzahl von Zweidreheln mit schwankenden Werten im Umlauf waren, die ebenso wenig zu addieren waren, wie Äpfel und Pflaumen. Für den objektiven Wirtschaftsbeobachter mußten und müssen alle statistischen Angaben in Rubelwerten deshalb ausfallen, denn es handelt sich um in ihrer Zusammensetzung unkontrollierbare Werte, die höchstens als politische oder propagandistische Zahlen Bedeutung haben.

Die Beschaffung statistischer Grundlagen

in einem Staate, dessen Bevölkerung (nach Angaben der Kleinen Sowjetencyklopädie von 1929) zur Hälfte aus Analphabeten (44% bei den Männern und 66% bei den Frauen über 8 Jahre) bestand, ist natürlich eine schwierige Sache. Ausländische Beobachter haben oft angenommen, daß der Sowjetregierung in vielen Fällen bessere und sorgfältiger korrigierte statistische Grundziffern für den inneren Gebrauch zur Verfügung stehen, als die zur Veröffentlichung gelangenden. Dies hätte zur Voraussetzung, daß eine Art doppelte Buchführung bestünde oder wenigstens in der Zentrale der Statistik, des Amtes „Zunhu“ betrieben würde. Es ist möglich, daß die Führung für ihre großen Entscheidungen gewisse Korrekturfaktoren benutzt. Nicht dies aber ist entscheidend. Das geringe Bildungsniveau der Zahlenpraktiker in Wirtschaft und Verwaltung, die einen besonderen Beruf bilden, der sich „Oekonomist“ betitelt, läßt es kaum zu, daß durchweg etwa mit einer öffentlichen und einer geheimen Statistik gearbeitet würde. Auf die zweifelhaften Grundlagen besonders z. B. der landwirtschaftlichen Statistik haben ernste Auslandbeobachter (z. B. Dr. Otto Schiller in den „Berichten über Landwirtschaft“, 70. Sonderheft, Berlin 1933 — oder in anderem Zusammenhange der Verfasser in dem Sammelwerk „Die Rote Wirtschaft“ von Dr. G. Dobbert, Berlin 1932 — englische Ausgabe, „Soviet Economics“ London 1933; amerikanische Ausgabe, „Red Economics“ New York 1932 — italienische Ausgabe in Vorbereitung) wiederholt hingewiesen und betont, daß zur Wertung sogenannter amtlicher Sowjetzahlen die genaue Quellenangabe immer unerlässlich ist. Vorbildlich in dieser Hinsicht ist die von keiner objektiven Arbeit bisher überbotene Wertung der Ergebnisse des ersten Fünfjahresplans von Prof. Otto Lohagen (Die Bilanz des ersten Fünfjahresplans der Sowjetwirtschaft, Breslau 1933), die durch die Belegung jeder einzelnen Ziffer unangreifbar ist und durch die Knappheit der Darstellung hervorzuheben. Mehrmals im Verlauf der letzten zehn Jahre haben die statistischen Organe des Rätestaates ihre Systeme geändert. Einige Jahre lang fehlten überhaupt alle wichtigen Angaben, und man bekam höchstens absichtlich verschleierte Prozentziffern vorgefetzt, bei denen der Ausgangspunkt zweifelhaft blieb. Bis heute wird beispielsweise die volkswirtschaftlich gewiß wichtige Goldproduktion als ganz großes Staatsgeheimnis behandelt, und man verlangt von dem ausländischen Wirtschaftskritiker einfach, daß er den Angaben, sie wäre nun schon wieder um 50% gestiegen, Glauben schenkt. Hier wird das religiöse Moment in der Wertung der Sowjetziffern ganz besonders deutlich. Man kann es also als sehr erfreuliches Zeichen begrüßen, wenn kürzlich zum ersten Mal wieder ein „Statistisches Jahrbuch“ erschienen ist, das für eine Anzahl Probleme Zahlenangaben macht, die Anspruch auf amtlichen Wert erheben dürfen. Dies Buch (Sozialistisches Streiflicht 228 — Statistisches Jahrbuch 1933, Verlag Zunhu Gosplana Moskau 1934) ist wegen seiner kleinen Auflage schon heute eine buchhändlerische Seltenheit. Es erleichtert, zumal es in vielen Fällen sich nicht scheut, die Vergleichsziffern von 1913 zu nennen, die Uebersicht über manche Räteprobleme.

Wir bleiben einmal bei der Frage des Analphabetismus.

Seitdem fast in allen wichtigen Gebieten der Sowjetunion die allgemeine Schulpflicht eingeführt ist und sicher auch eine ganze Menge getan wurde, um

die Kunst des Lesens und Schreibens bei den Erwachsenen zum Allgemeinut zu machen — die energischen Bemühungen datieren erst von 1931 —, heißt es in Neben- und Zeitungsbartikeln gern, daß es nur mehr 10% Analphabeten gäbe. Wie steht es damit? Es gab 1933 über 21 Millionen Schulkinder im ersten bis zehnten Schuljahr — sagt das Jahrbuch. Ein statistisches Handbuch desselben Herausgebers vom Jahre 1932 beziffert die Zahl der Kinder im Alter von 8 bis 17 Jahren auf 82 Millionen. Da scheinen also doch wohl ein gutes Drittel der Kinder — von den erwachsenen ABC-Schützen ganz zu schweigen — noch nicht schulmäßig erfasst zu sein.

Aber eine andere Angabe zu diesem Thema — der Kleinen Sowjetencyklopädie entnommen — ist von hohem Interesse. Unter allen im Rätebund lebenden Völkern — es gibt Zeitungen allein in über 40 Sprachen — ist

der Prozentsatz der Analphabeten

bei den Juden am geringsten. Nur 2% der Männer und 11% der Frauen galten als solche. Die relativ große Zahl von Juden in staatlichen gebenen Stellungen findet damit eine gewisse Erklärung. Auf die sozialen und politischen Momente soll hier nicht eingegangen werden. Die Russen stehen erst an vierter Stelle. Die zweite Stelle besetzen die Deutschen, von denen 21% der Männer und 24% der Frauen — für das kulturelle Niveau ist dieser geringe Unterschied zwischen den Geschlech-

tern bemerkenswert und von keinem der Sowjetvölker übertroffen — 1928 als Analphabeten galten. Da die Mehrzahl der Deutschen Kolonisten, also Bauern waren, die Revolution aber zunächst eine städtische Angelegenheit blieb, erklärt es sich, daß diese Nation einen kaum nennenswerten Anteil an der

Belegung der Revolutionsposten

hat. Beim letzten Rätekongress kamen auf 974 russische Abgeordnete 61 Juden und 8 Deutsche. Es gibt 2,8 Millionen gleich 1,77% Juden der Sowjetunion. Sie stehen an siebenter Stelle in der Reihenfolge der Nationen der Zahl nach. Die Deutschen mit 1,2 Millionen (nach der letzten Volkszählung von 1926) darstellen nur 0,84% vom Gesamt und stehen an 30. Stelle. Wichtig aber ist, daß 95% aller Deutschen, aber nur 72% der Juden ihre Sprache als Muttersprache anerkannten (nach Nationalnaja Politika W.P. Moskau 1930), ein Prozentsatz, der in den westeuropäischen Staaten sicher auch nicht annähernd erreicht werden dürfte. Im übrigen würde eine Erhebung heute, neun oder zehn Jahre nach der letzten Volkszählung in der Sowjetunion, wahrscheinlich ein viel schlechteres Ergebnis für das Bekenntnis zur jüdischen Muttersprache bringen. Darauf deuten die zahlreichen Namensänderungen gerade bei den Juden, die einen ausgeprochenen Hang nach schön klingenden christlichen Familiennamen bekunden. Aus dieser Erscheinung lassen sich mancherlei Rückschlüsse über antisemitische, aber auch rassistische Tendenzen im Räte-

U. S. A. baut Stratosphärenbomber

Zerstörungsgewalt aus 20 Kilometer Höhe — Ein Geschoss gleitet an Luftschichten entlang — Stratosphärenartillerie? / Von Dr. L. W. Matthai

Zuverlässigen Meldungen aus Amerika zufolge bauen die Vereinigten Staaten seit einiger Zeit einen sogenannten Stratosphärenbomber, der geeignet erscheint, der operativen Luftkriegsführung in einem Zukunftskriege ganz neuartige Aufgaben zu eröffnen. Angriff und Abwehr bedürfen neuer Taktik, die kriegstechnische Bedeutung von Stratosphärenbomber und Stratosphärenartillerie bedingt eine Verlagerung der Kriegsschauplätze in Höhen bis zu 20 Kilometer.

Von dem erwähnten amerikanischen Bomber weiß man bisher, daß es sich hierbei um einen Kurzflügeltyp handelt. Der strömlinienförmige Flugzeugkörper wird von den Tragflächen vollständig umschlossen. Das Fahrgestell soll einziehbar sein, um auch die geringsten Unterverbindungen beim Fluge auszuklappen. Die Nutzlast des Stratosphärenbombers beträgt 4000 Kilogramm, und die innerhalb der Stratosphäre in einer Mindesthöhe von 12 Kilometern angelegte Geschwindigkeit liegt zwischen 600 und 700 Stundenkilometern! Im Flugzeug selbst befindet sich ein sorgfältig eingebautes Wabenstrom, das die zum Abwurf bestimmten Bomben enthält. Eine besondere Vorrichtung ermöglicht den Abwurf der Bomben, ohne daß dabei das Gleichgewicht des Wabenstroms gefährdet werden kann. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen ist man in amerikanischen Fachkreisen der Ansicht, daß der furchtbaren Zerstörungsgewalt dieser aus 20 Kilometer Höhe auf die Erde niedersinkenden schweren Bomben selbst die stärksten unterirdischen unterirdischen Befestigungen nicht standhalten. Einen zuverlässigen Schutz gegen diese Bombardements aus der Stratosphäre gäbe es vorläufig noch nicht.

Der Gedanke einer Bekämpfung dieser zerstörenden Angriffswaffen durch moderne Streitkräfte liegt auf der Hand. Man weiß aus Erfahrung, daß die Geschosse der deutschen 42-Zentimeter-Geschütze im Weltkrieg in damals phantastisch erscheinenden Höhen bis zu 13, ja 15 Kilometer emporgeschleudert wurden, um durch ihren fast senkrecht erfolgenden Abwurf aus einer kaum fahrbaren Höhe eine zermalmende Wirkung zu erzielen, daß aber selbst geringe Seitenwindstöße eine starke Abweichung der Geschosbahn zur Folge hatten. Neuere Versuche haben ferner ergeben, daß bis in Stratosphärenhöhe geschleuderte Geschosse mit zunehmender Fallgeschwindigkeit, wenn sie sich den erdnahen Luftschichten nähern, an diesen dichteren Luftschichten förmlich entlanggleiten, sozusagen auf ihnen entlanglängeln wie ein Schlach auf Wasser geworfener Stein.

Da man es somit mit einer erheblich größerer Reichweite zu tun hatte, ging man dazu über, Konstruktionen zu entwerfen, die eine Verbindung zwischen Granate und Rakete darstellen. So entstand der erste Lufttorpedo, dessen Reichweite 200 Kilometer betragen soll und der damit die Leistung der deutschen Langrohrgeschütze, die aus einer Entfernung von etwa 120 Kilometer Paris beschossen, um mehr als das Doppelte übertreffen würde. Was im übrigen die Herstellung einer Stratosphärenartillerie betrifft, von der in letzter Zeit wiederholt die Rede in der Weltpresse war, einer Artillerie, mit der die in großen Höhen operierenden Bomber abgewehrt werden sollen, so ist man auf diesem Gebiet schwerlich über die ersten tastenden Versuche hinausgekommen.

Der „Thron der Götter“ wächst

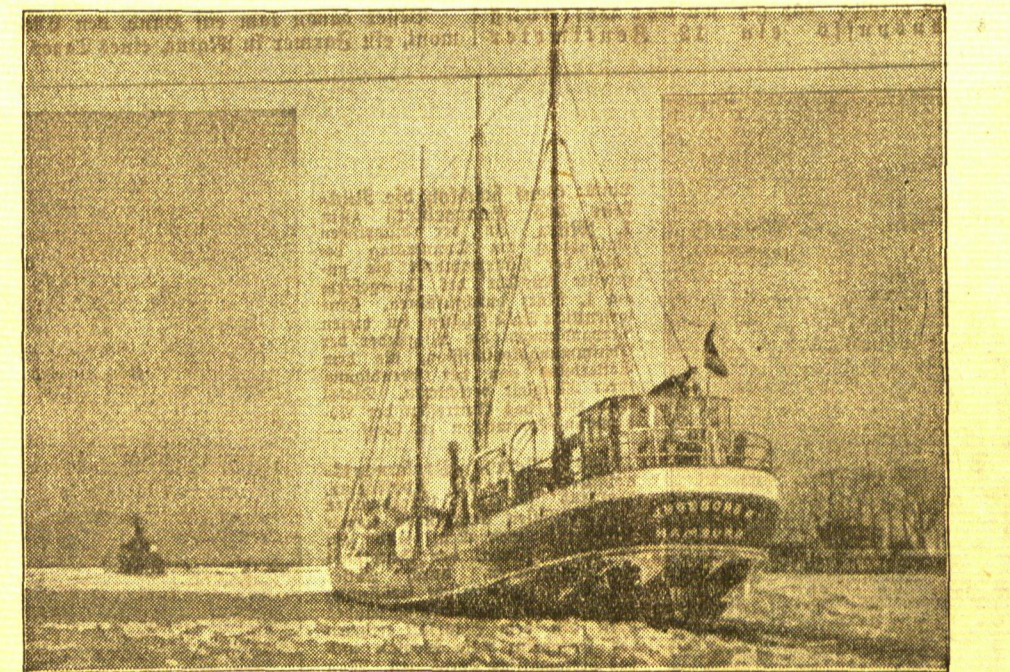
Erdbeben haben den Himalaya gehoben — Dichtung und Wahrheit

Eine Unklarheit aus dem Himalayagebiet tagt die andere. Erdbeben erschütterten vor kurzem das Gebiet und damit zugleich auch weite Strecken des indischen Landes. Dann kam die Kunde vom Tode des englischen Fliegeroffiziers Wilson, der allein dem Mount Everest, dem höchsten Berggipfel der Erde, zu Felde zogen war, und nicht mehr wiederkehrte. Wenig später blieben vier deutsche Bergsteiger, Merkl, Welzenbach, Wieland und Drexel, am Munga Parbat. Und nun

schreckt etwas ganz Neues dieses Unklarheitsgebiet: Man hat festgestellt, daß der Himalaya wächst, daß er seine Spitzen noch weiter in den Himmel hineinreckt.

Ungeklärte Zusammenhänge

Der Erklärungen für das Wachsen des Himalaya sind viele. Das Volk der Tibetener und Indier spricht so:
Die Götter sind erzürnt. Die Frechheit und der



Eisnot an der ostpreussischen Küste

Die Schifffahrt in der Ostsee hat mit starken Eischwierigkeiten zu kämpfen. Unter Bild zeigt einen Eisbrecher aus Königsberg (im Hintergrund links), der ein eingetrorenes Schiff aus der Umklammerung befreit.



Zwei deutsche Fliegerinnen wieder in der Heimat

Mit der „Newport“ sind die beiden deutschen Fliegerinnen Elli Reinhorn (links) und Thea Rasche (rechts) in England eingetroffen. Elli Reinhorn hat in den letzten Monaten mit Klügen in Mittel- und Nordamerika gewandert, während Thea Rasche von dem Luftlinien-England-Australien beheimbrachte, an dem sie als Flugbegleiterin einer holländischen Maschine teilgenommen hat.

reich ableiten, das gar zu gern vorgibt, es habe das Problem der nationalen Minderheiten im Sinne der Gleichberechtigung aller gelöst. (Schluß folgt)

Uebermut der Menschen hat ihren Unwillen erregt, und nun wollen sie sich entfernen von der Menschheit. Sie bauen sich ihre Throne, die drohen auf den Spitzen der Achttausender des Himalaya sind, höher, damit der Mensch den Weg zu ihnen weiter und noch beschwerlicher werde, als er es ohnehin schon ist. Tibetener und Indier leben in den jüngsten Toren der tibetanischen Berge Opfer der Rache der Götter, die jeden bestrafen, der zu ihnen vorgedrungen versucht.

Als seinerzeit das englische Fliegergeschwader den Mount Everest überflog, eine der höchsten fliegerischen Taten der Weltzeit, da haben auch sie, nach dem Glauben der einheimischen Bevölkerung, den Angarim der Götter erweckt. Denn kurz nach dem Siege der englischen Flieger erschütterten Erdbeben das Land.

Indien bebt. Nun ist — unbekümmert um den tibetanischen Aberglauben — die Wissenschaft auf die Suche nach den Gründen für die immerwährenden starken Beben gegangen. Man ist bis jetzt allerdings nur sehr wenig in die verborgenen Geheimnisse der Erdbewegungen eingedrungen. Aber eines hat man festgestellt, daß der riesige Berg aus dem Himalaya eine nicht geringe Schuld an diesen Beben trägt. Denn die riesige Steinmauer zwischen Tibet und Indien mit den höchsten Bergen der Welt, mit ihrem Aussehen über achttausend Meter aufragender Riesennäse ist nicht losgerissen und nicht tote Masse. Dieser Gebirgsbau lebt, wenn auch nicht für das Auge sichtbar, so doch meßbar und fesselfähig für die feinen Geräte des Wissenschaftlers und Forschers. Diese Geräte beweisen es eindeutig: der Himalaya bewegt sich. Der Himalaya steigt, wenn auch nur in ganz kleinen Dimensionen in die Höhe! Er faltet sich immer mehr und nimmt ständig an Höhe zu!

Gefüllte Erde — verklärte Fäße!

Welche Kraft ist nun hier am Werk? Menschliche Begriffe vermögen es kaum zu fassen, daß eine Tausende und Abertausende von Kilometern sich hinziehende Gebirgskette sich bewegen kann. Und doch ist die Erklärung gegeben: Es sind die Riesenseismen des Meeres, die sich um Indien lagern, und die gewaltigen Hohen Ebenen Innerasiens, die einen solchen Druck ausüben, daß das gewaltige Massiv des Himalaya sich erheben kann.

Im Innern der Erde, unter dem Fuße des Himalaya, werden durch die Aufstufung mächtige Freit- und Zwischenträume geschaffen, die dann wieder in sich zusammenstürzen und Massen mit sich reißen. Durch diese Vorgänge unter der Erde wird diese erschütterter. Die Erde bebt und erzittert, vernichtet oft in wenigen Sekunden der Menschen mühsam errichtetes Werk.

Tausende von Meilen sind dann die Ausläufer des Bebens zu spüren. Man erzählt von den letzten Beben Indiens, daß sich mancherorts die Erde aufgelast habe, daß in diesen Schlägen ganze Klüfte verschwanden und dann mit gewaltiger Macht wieder ausgegossen worden seien. In weit abliegenden Landschaften hätten sich sogar die Wasser der Seen in Bewegung gesetzt. Man habe ein leichtes Wellen der Oberfläche wahrgenommen.

Wachstum in die Unendlichkeit...

Man kann sich ohne weiteres denken, daß durch die Bewegung solcher Teilstücke der Erde die Auswirkungen gewaltige sind, daß sie zerstören müssen. Dabei ist nach Ansicht der Geologen noch lange nicht damit zu rechnen, daß die Bewegungen und damit das Wachstum des Himalaya in absehbarer Zeit — nach geologischen Begriffen immer noch Zehntausende von Jahren — zur Ruhe kommen werden.

Damit hat Indien, dessen immer wiederkehrende Beben schon so unendlichen Schaden an Menschen und Material verursacht haben, noch weitere schlimme Heimtückungen zu erwarten.

Und der Himalaya wird immer höher... Damit die Götter den Menschen unerreichbar werden.

G. S.

Johanna Wolff, das „Hanneken“, 77 Jahre alt

Am 30. Januar kann Johanna Wolff, die Dichterin, tapfere Dichterin und Ehrenbürgerin von Liff in aller geistigen und körperlichen Rüstigkeit ihren 77. Geburtstag feiern. Als Stadtratsmitglied einer harten Zehnunter aufgewachsen, hat sich das „Hanneken“, als welche sie durch ihre beiden Volks- und Lebensbücher allgemein bekannt ist, durch Anlage, Fleiß und Charakterfestigkeit so heraufgearbeitet, daß Johanna Wolff jetzt, die Frau, Künstlerin und Patriotin, als eine Vertreterin ausgezeichneter Dichtkunst unserer Zeit und des deutschen Frauentums vor der Öffentlichkeit anerkannt ist.

Detektive hinter Retorten / Von Dr. Ludwig Hartmann

Wie moderne Wissenschaft den Täter entlarvt

Zweite Fortsetzung*)

Wie kam das Arsen in die Suppe?

Das Arsen hat seine „Glanzzeit“ als Vergiftungsmittel längst hinter sich. Früher war es in der Hand verbrecherischer Frauen besonders beliebt. Heute ist es der Wissenschaft ein leichtes, die tödliche Droge in dem Körper eines Ermordeten aufzufinden. Immerhin — in dem Falle des Bankprokuristen Alfred Marnford lag es doch nahe, an eine verbrecherische Hand zu glauben. Den hatte man nämlich eines Tages tot in seinem Bette gefunden. Die Letzte stellten Arsenvergiftung fest. Zwar hatte man es ihm wegen eines Leidens verordnet, zweimal am Tage je eine Arsenpille zu sich zu nehmen. Aber das, was man ihm in die Suppe getan hatte, war denn doch zu viel gewesen. Man fand in der Küche einen Speisereif, der eine geradezu riesige Portion Arsen enthielt.

Wer aber hatte das Gift in die Suppe geschüttet? Die einzige Hausangestellte des Prokuristen war seine Haushälterin gewesen. Sie allein hatte zu seinen Räumen Zugang. Und dann, was noch mehr gegen sie sprach, war sie von dem Toten in seinem Testament zur Alleinerbin eingesetzt worden. Nahe lag also die Annahme, daß die Frau die Erbschaft nicht abwarten konnte und dem langsam rollenden Glücksrad beschleunigend in die Speichen greifen wollte. Die Haushälterin wurde also verhaftet, obwohl sie unausgesetzt ihre Unschuld beteuerte.

Aber dann sahen die Detektive, die das Haus des Ermordeten verließen, in einer Ecke den toten Hund des Hausherrn liegen. Niemand hatte bis dahin an das Tier gedacht. Und nun entschloß man sich, auch den übrigen Teil des Gartens genauer zu durchsuchen. Das Unternehmen zeitigte den Erfolg, daß man die vermischte Schachtel fand, die einst die Arsenpillen enthielt, jetzt jedoch leer war. Man untersuchte auch den Hund und ermittelte, daß ihn ebenfalls das Gift getötet hatte.

Wo aber war der Rest der Pillen geblieben? Es ergab sich, daß von ihnen eine ganze Kette von dem Hundort der leeren Schachtel bis zu einem Fenster des Hauses verlief. Und endlich gelang es, das Rätsel dieses Todes zu enthüllen. Man konnte sich von dem Geringsten ein Bild machen, das mehr als fessam war. Danach hatte der Hund in dem Krankenzimmer seines Herrn die Schachtel erwischt, als Marnford gerade die ihm verordnete Pille zu sich genommen hatte. Mit der Schachtel im Maul trollte sich das Tier in die Küche und gemann durch das geöffnete Fenster das Freie. Bei dem Sprunge fielen einige Pillen in den Garten, einige aber auch in die Suppe, die ausgerechnet in diesem Augenblick auf der Fensterbank stand. Mit diesem Trank hatte dann der Kranke den Tod geschluckt. Das Tier aber war weiter in den Garten gelaufen, um sich dort ebenfalls einige von den Pillen zu Gemüte zu führen. Die hatten ihm den Tod gebracht.

Die schuldlose Frau war gerettet. Nicht sie hatte den Herrn ermordet, sondern der Hund war es gewesen.

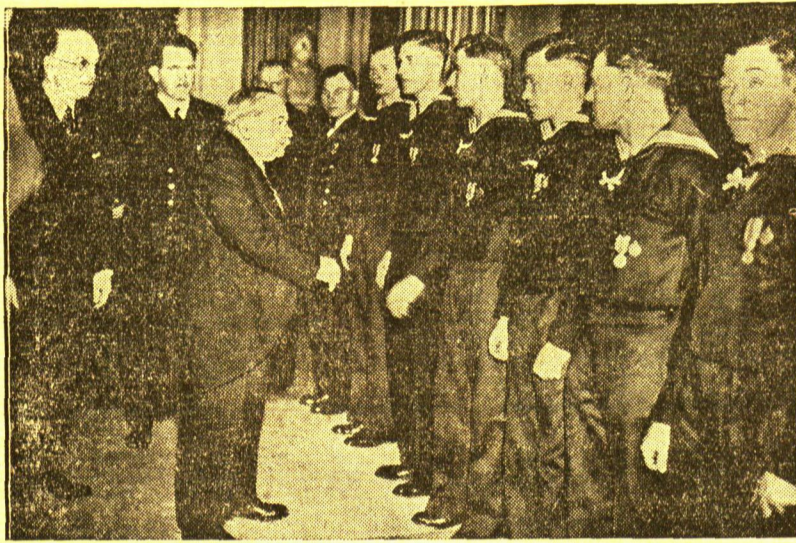
Wie findet der Chemiker das Arsen? Das Verfahren ist einfach und zielicher, besonders für den Fall, daß es sich um die Untersuchung einer Leiche handelt. Nichts ist die Analyse auf den Inhalt von Magen und Darm, zu werden diese Teile zunächst einmal zerleinert. Das geschieht unter Zuhilfenahme einer Schere. Dann gelangt die wenig appetitliche Masse in eine Porzellanschale. Hier wird sie manche Stunde lang mit einem Gemisch von verdünnter Salzsäure und Chloraurum Kali behandelt. Infolge des Zusammenstehens dieser Stoffe entsteht nämlich Chlor, jenes unerträglich scharf riechende Gas, das auch sonst — beispielsweise bei der Reinigung unseres Trinkwassers — zur Bakterientötung verwendet wird und das nun in der Porzellanschale das fleischliche Gewebe zerstört. Was bleibt, ist eine wässrige helle Flüssigkeit, die man durch Abfiltrieren von dem schwer zerfällbaren Fett befreit. Dann wird Schwefelwasserstoff eingeleitet, das bei der Vermischung in der freien Natur ausgiebig entstehende, nach faulen Eiern riechende Gas. Unter dessen Mißhilfe kommt es zur Entstehung von Schwefelarsen. Das wird mit Wasserstoff zusammen erhitst und durch eine glühende Glasröhre geleitet. Schlägt sich nun an den kühleren Stellen der Röhre ein dunkler samtglänzender Niederschlag nieder, so ist damit die Gewißheit gegeben, daß der Magen und der Darm Arsen enthielten. Für die Zweckmäßigkeit des Verfahrens spricht der Umstand, daß schon der hundertste Teil eines Milligramms den kennzeichnenden Spiegel hervorruft.

Die Untersuchung auf Gifte setzt schon deshalb eine riesenhafte Vorarbeit voraus, weil es sich um eine ungeheuer große Zahl von Stoffen handelt, die aus allen drei Reichern, aus dem Mineral-, dem

Pflanzen- und dem Tierreiche stammen und die schon in den kleinsten Mengen wirksam werden. Von dem berüchtigten Arsen genügt der zehnte Teil eines Gramms, um einen erwachsenen Menschen zu töten. Beliebt war bei Mördern und Selbstmördern früher der weiße Phosphor, der aber dann aus dem freien Verkehr verschwunden ist. Viel Unheil richtet noch immer das Schweinfurter Grün an, ebenso die Familie der stark giftigen Quecksilberverbindungen. Die schädliche Wirkung des im Rauchgas enthaltenen Kohlenoxydes besteht darin, daß es den Farbstoff des Blutes an

sich reißt, ihn also in gewissem Sinne vernichtet. Groß und seit Urzeiten bekannt ist die Zahl der organischen Gifte, die vor allem aus dem Pflanzenreiche stammen. Ihnen gegenüber stehen die sogenannten metallischen Gifte. Die verschiedenartige Zusammensetzung dieser Stoffe hat auch eine verschiedene Behandlung in der Retorte des Chemikers zur Folge. Vermutet man beispielsweise, daß die Tat mit einem metallischen Gift ausgeführt wurde, so pflegt man die Untersuchung der Leichenteile damit zu beginnen, daß man das Fleisch oder die Organe wie Leber, Magen, Eingeweide auf irgend eine Weise — etwa durch Chlor — vernichtet, um die widerstandsfähigen Gifte allein unversehrt zurückzubehalten und dann näher festzustellen. Dagegen würden die organischen Gifte eine solche Behandlung nicht überdauern, sondern daran ebenso zugrunde gehen wie das Fleisch und die Organe des menschlichen Körpers. Vermutet man also, daß solche organischen Gifte bei dem Morde benutzt wurden, so muß man schon zu einer zarteren Behandlungsweise greifen. Oder es sind zu untersuchenden Körpers bereit zu halten. We- liebt oder — besser gesagt — gefürchtet sind vor allem die sogenannten Alkaloide. Dabin gehören das Strychnin der Krabennüsse, das Atropin der Tollkirsche, das Brechzwein des Bilsenkrautes, das Opium im Wahn des Morgenlandes, das Nikotin des Tabaks, lauter Stoffe, die alle ungemein wirksam sind.

(Wird fortgesetzt.)



Ehrung der „Newyork“-Helden in London

Nachdem die „Newyork“ in Southampton eingelaufen war, fuhr die Rettungsmannschaft, die im Dezember der Besatzung des norwegischen Dampfers „Sisto“ das Leben gerettet hatte, nach London. Wie man hier sieht, wurden sie vom Lordmayor von London, Sir Stephen Kildic, persönlich empfangen. Im Hintergrund sieht man den Ersten Offizier, Wiese, den Führer des Rettungsbootes.

Ungewöhnliche Folgen strenger Kälte

Ein Feuerwehrmann friert zur Statue

Die Kartenpartie im Eiskeller / Kaninchen brät am brennenden Eis

So unangenehm viele die Kälte empfinden mögen, die bei uns gemessenen Temperaturen sind noch verhältnismäßig milde gegenüber den zu gleicher Zeit aus Russland gemeldeten und denen, die eine Kälteperiode von ungewöhnlicher Stärke vor einiger Zeit über den Norden der Vereinigten Staaten und Kanada brachte. Kältegrade von 30 bis über 40 unter Null waren da nichts Besonderes, ungewöhnlich dagegen die Erscheinungen, die sie vielfach im Gefolge hatten.

Da lebte a. B. in der Stadt Ridgetown in Ontario ein biederer Schlächtermeister namens William Bedard. Eines Morgens, das Thermometer stand auf minus 30 Grad, ging er, um die Bestellung eines Kunden auszuführen, in den Eiskeller. Zu seinem Erstaunen bemerkte er, daß es dort unten bedeutend wärmer war als oben im Laden. Das Thermometer stand nur etwas unter dem Gefrierpunkt. Bedard fertigte den Kunden ab, nahm einige gute Bekannte, die gerade bei ihm waren, mit in den Eiskeller, und die drei verbrachten den Tag bei Kartenspiel und stärkenden Getränken im Eiskeller.

Ein gewisser Mason Deming in Goshen in Connecticut, also der nordöstlichen und damit kältesten Ecke der Union, fuhr an einem Tage, als das Thermometer 35 Grad unter Null zeigte, mit seinem Kraftwagen los, um eine Besorgung zu machen. Während er bei seinem Geschäftsfreunde weilte, ließ er den Motor laufen, den er nicht abzustellen wagte, aus Furcht, er möchte einfrieren. Als Deming etwa nach einer Stunde zurück kam, hörte er das gleichmäßige Brummen des Motors, doch der Wagen rührte sich, als er den Anläufer betätigte, nicht von der Stelle. Bei näherer Prüfung stellte sich heraus, daß sich an der Deffnung des Auspuffs ein 12 Zentimeter

starker Eiszapfen gebildet hatte, der den Wagen an die gefrorene Straße fesselte.

Steif gefrorene Feuerwehrleute sind in dem nördlichen Teil der Vereinigten Staaten bei starker Kälte ein gewöhnlicher Anblick. Nur selten aber dürfte es vorkommen, daß ein solcher durch den Frost geradezu in ein lebendes Standbild verwandelt wird, wie es einem gewissen Spencer Smith in einem Orte New-Jerseys geschah. Smith half wacker beim Löschen des in Brand geratenen Schulhauses der Stadt, als er plötzlich in den Bereich des Wasserstrahls einer Spritze geriet. Unter dem gewaltigen Druck fiel er zu Boden, und der starke Frost bewirkte, daß sein schon vorher ver-eister Gummianzug im nächsten Augenblick an der mit Eis bedeckten Erde festfro. In der Dunkelheit bemerkte niemand den Unfall, und erst zwei Stunden später, als der Brand bereits gelöscht war, stolperte jemand zufällig über einen starren Gegenstand, der einem in Lebensgröße ausgeführten menschlichen Standbild glich. Dies Standbild stellte sich als der Feuerwehrmann Smith heraus, den man alsbald wie einen Baumstumpf zum nächsten Krankenhaus schaffte, wo er allmählich wieder aufgetaut wurde. Smith hat von diesem eigenartigen Abenteuer nicht den geringsten Schaden davongetragen.

Auch Tiere haben begreiflicherweise stark unter den Folgen starker Kälte zu leiden. So machte in einem Orte Pennsylvaniens ein durstiger Sperling den Fehler, aus einer Röhre zu trinken, aus der langsam Wasser tropfte, das natürlich alsbald gefror. Der Schnabel des Tieres kam der eiskalten Röhre offenbar zu nahe, und einige Zeit später fand ein Vorübergehender den Vogel völlig von Eis bedeckt. Natürlich war er tot.

Besser davon kam ein Hund, den Chester Tremont, ein Farmer in Maine, eines Tages in einem

gehoblen Baumstamm fand. Es herrschte eine furchtbare Kälte, und Tremont zweifelte daher nicht, daß der Hund erfroren sein müsse. Bei näherer Untersuchung des Tieres fand er indessen, daß dessen Körper nicht starr war, es machte den Eindruck, als ob es einen Winterschlaf wie ein Bär hielte. Der Farmer nahm den Hund mit nach Hause und bereitete ihm ein Lager neben dem Ofen. Bald gab das Tier das erste Lebenszeichen von sich. Es atmete, allerdings nur zweimal in der Stunde. Nach sechs Stunden war es aber bereits wieder auf den Beinen und wedelte mit dem Schweif. Ganz allmählich, wie ein aus einem Reiherrausch Erwachender, legte der Hund die Erscheinungen der Starre wieder ab. Tremont erfuhr später, daß man das Tier seit drei Wochen in einer benachbarten Ortschaft vermisst. Man hatte seit-her nie wieder von ihm gehört; ob sein „Winterschlaf“ aber so lange dauerte, hat sich nicht feststellen lassen.

Zwei eifrige Jäger in Connecticut, Jackson und Walsh, fuhr in ihrem Kraftwagen trotz bitterster Kälte — das Quecksilber stand auf 45 Grad unter Null! — auf die Kaninchenjagd. Sie hatten mehrere der gewandten Tiere erlegt und befanden sich auf der Heimfahrt, als plötzlich die Motorhaube absprang, das Frostschußmittel herausstieß und alsbald auf dem vorderen Teil des Wagens zu einer festen Eismasse gefror. Den Wagen wieder in Gang zu bringen, mußte erhebliche Mühe machen und viel Zeit kosten. So entschlossen sich die Jäger denn, erst einmal zu frühstücken. Sie zogen einem der erlegten Kaninchen das Fell ab und hielten dann ein brennendes Streichholz an das gefrorene Frostschußmittel vorne am Wagen. Das Eis hatte so viel Alkohol in sich aufgenommen, daß es lustig zu brennen begann. An den Flammen konnten die Jäger nicht nur ihre Mägen bereiten, sondern — was für sie nicht weniger wichtig war — auch die erstarrten Glieder wärmen.

Zwei Fischer, die an der Küste von Maine trotz der strengen Kälte ihrem Gewerbe nachgehen wollten, sahen auf einer aus dem Wasser ragenden Felsklippe eine Schaar scheinbar lebender Mäwen. Es fiel den beiden auf, daß die Tiere sich ungewöhnlich ruhig verhielten. Als sie dann näher kamen, erkannten sie, daß die mit Schwimmem behüteten versehenen Füße der Mäwen durch den eifigen Gisch des Meeres getroffen und durch ihn an den Boden gefroren waren. Alle Vögel waren tot und mit einer mehr als zentimeterdicken Eisschicht bedeckt!

An einem kalten Tage — das Thermometer zeigte allerdings nur 25 Grad unter Null, immerhin den tiefsten Stand, der bislang für Newyork gemessen wurde — bemerkte man in der amerikanischen Riesenstadt mit nicht geringer Beforgnis, wie die stählernen Türme und Kabel der riesigen Washington-Brücke, die seit einigen Jahren Newyork mit dem gegenüberliegenden New-Jersey verbindet, sich infolge der Kälte so weit zusammengezogen hatten, daß die Fahrbahn für Kraftwagen um etwa einen Meter über das Normale gehoben war. Man wandte sich in besorgten Eingaben an die Brückenverwaltung, welche die Benutzungen aber schnell wieder ins leelische Gleichgewicht brachte. Beim Bau der Brücke waren nämlich Lageveränderungen der Fahrbahnen infolge Temperaturschwankungen um nicht weniger als vier Meter bereits vorgesehen, so daß die Verschiebung um nur einen Meter keinen Anlaß zur Sorge geben konnte.

Jerusalem, 21. Januar. Nachdem der bisherige Bürgermeister von Jerusalem, Raschabibi, seinen Anfechtungsprozess gegen die letzten Gemeinewahlen vorige Woche verloren hat, wurde nunmehr durch die Mandatsregierung sein erfolgreicher ebenfalls arabischer Gegenkandidat Dr. Khalidi zum Bürgermeister bestellt.



Links: Gent beschloß die Rückkehr des Saargebietes zum 1. März. In der historischen Sitzung am Donnerstag beschloß der Völkerverbund die ungeteilte Rückkehr des Saargebietes am 1. März durchzuführen. Eine wesentliche Rolle spielten bei diesen Verhandlungen die Mitglieder der Abstimmungskommission, die dem Völkerverbund von der Beendigung ihrer Tätigkeit berichteten. Dieses Bild zeigt das Eintreffen der Abstimmungskommission in Gent.

Rechts: Neues Parlamentsgebäude für die Abessinier. Während sich die Kriegswolken um Abessinien aufziehend immer mehr zusammenballen, fand jetzt in Addis Abeba, der Hauptstadt von Abessinien, durch Kaiser Selassie I. die feierliche Eröffnung eines neuen Parlamentsgebäudes statt. An dem Staatsakt nahmen der Kronprinz Asfa Woosan und das Diplomatische Korps teil. Man sieht hier den Kaiser von Abessinien vor der Schwelle des neuen Parlaments, dessen Tür er soeben geöffnet hatte.



Blitzlicht wird zum Brandstifter — 12 Verletzte

Eine verunglückte Familienfestlichkeit — Mit Papierdekorationen überreich geschmückt . . .

Essen, 21. Januar. In einer Erdgeschosswohnung im Blumenkamp, die zu einer Festlichkeit überreich mit Papierdekorationen geschmückt war, geriet beim Abbrennen eines Blitzlichtes ein leichter Vorhang in Brand. Im selben Augenblick fand die ganze Raumdekoration in Flammen. Durch die von der Decke herabfallenden brennenden Papierreste erlitten infolge der zum Teil leichten Kostümierung etwa 12 Personen mehr oder minder starke Brandwunden. Sie wurden durch die sofort zur Brandstelle gerufenen Krankenwagen den Krankenhäusern zugeführt. Bei zwei Personen sind die Brandverletzungen besonders schwer.

15 jährige wollte 1 jähriges Kind ermorden

Darmstadt, 21. Januar. Ein bei einem Fleischermeister in Niederberzbach angestelltes 15-

jähriges Dienstmädchen versuchte das etwa ein Jahr alte Kind der Familie mit einem der Hausapotheke entnommenen Kampfermittel zu vergiften. Durch die Aufmerksamkeit der Mutter konnte das Kind vor dem sicheren Tode bewahrt werden. Das Mädchen steht auch ein, in der vergangenen Woche einen Brand gelegt zu haben.

Geisteskranker läuft Amok

Bitterfeld, 20. Januar. In der Deutschen Grube bei Bitterfeld sollte ein geisteskranker junger Mann durch die Gendarmerie festgenommen und einer Heilanstalt zugeführt werden. Der Geisteskranke riß sich los, raste, mit einem großen Messer bewaffnet, durch den Ort und schlug blindlings an alle Personen ein, die

ihm in den Weg kamen. Alles flüchtete in die Häuser. Drei ältere Personen wurden von ihm durch Messerstiche schwer verletzt. Der Geisteskranke konnte später überwältigt und ins Krankenhaus gebracht werden.

Grubenunglück in Oberschlesien

Kattowitz, 21. Januar. Auf der Obeimaruße bei Kattowitz ereignete sich in der Nacht zum Sonntag ein schweres Einsturzunfall. Bei einem heftigen Gebirgssturz ging das Gange auf der 590-Meter-Sohle zu Bruch. Die hier beschäftigten sechs Bergleute wurden verschüttet. Die Rettungsmannschaft konnte nach einigen Stunden zwei Bergleute bergen. Sie waren leicht verletzt. Zwei Stunden später konnte noch ein Bergmann zu Tage gefördert werden. Er hatte schwere Verletzungen erlitten. An die übrigen drei Verschütteten konnte die Rettungskolonnen noch nicht heran kommen; es besteht wenig Hoffnung, sie noch lebend zu bergen.

Großfeuer in einem Londoner „Krankenhaus für alte Leute“

London, 21. Januar. Im linken Seitenflügel eines „Krankenhauses für alte Leute“ in St. London brach am Sonntag abend Großfeuer aus, so daß 250 bettlägerige Kranke in große Gefahr kamen. Dank der schnellen und sachgemäßen Hilfeleistung der Krankenschwestern und Pfleger wurden aber die hilflosen alten Leute binnen kurzer Zeit abgeräumt. Als eine halbe Stunde nach Ausbruch des Brandes der Dachstuhl einstürzte, befand sich niemand mehr in dem Gebäude. Nach zweistündiger Arbeit gelang es der mit 20 Motorspritzen angetriebenen Feuerwehr, das Feuer zu löschen.

Rom, 21. Januar. In Mittelitalien hat sich die seit Tagen herrschende Kälte noch verschärft. In der Nacht zum Sonntag wurden u. a. in Perugia und Rom 7 Grad unter Null festgestellt. Der strenge Frost hielt — eine Seltenheit — in Rom sogar den ganzen Sonntag über an und steigerte sich noch gegen Abend.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied sanft am 20. d. Mts., 11¼ Uhr, nach schwerem in Geduld getragenen Leiden meine einzige liebe Tochter, Schwester und Nichte

Gertrud

im vollendeten 36. Lebensjahre.
In tiefstem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen
Frau M. Haltner
Heydekrug, den 21. Januar 1935.
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 26. Januar 1935, nachmittags 1¼ Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Die Scheidestunde schlug zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie. [488]

Deutsches Theater Memel

Telefon 182

Montag, den 21. Januar 1935, abds. 8,15 Uhr. (Abonnement grün — nicht Volksvorstellung) und
Dienstag, den 22. Januar 1935, abds. 8,15 Uhr (Abonnement rot)

„Beh' dem, der liebt“
Mittwoch, den 23. Januar 1935, abds. 8,15 Uhr (Abonnement weiß). Cries Wulsteten d. Intendanten F. W. Nabolle als „Charin“

„Der Lügner und die Nonne“
Ein Theaterstück von Kurt Gög.
Donnerstag, den 24. Januar 1935, abds. 8,15 Uhr (halbes Abonnement, blaue Karten)

„Der Lügner und die Nonne“
„Charin“: Intendant F. W. Nabolle
Zu sämtlichen Vorstellungen auch freier Kartenvorverkauf. (4/0)

Bekanntmachung!

Hundesteuer!

Die Hundesteuer-Beratschlagungsbescheide für 1935 werden den Steuerpflichtigen in diesen Tagen zugestellt. Wir eruchen, die Sach und für das erste Vierteljahr sofort bei der Zustellung des Steuerzettels zu leisten. Zugleich wollen wir darauf hin, daß jeder Zu- und Abgang von Hunden innerhalb 14 Tagen anzumelden ist (Hauptamt, immer 19). Zuwiderhandlungen können mit Geldstrafe bis zu 100.— lit bestraft werden. (46)

Memel, den 19. Januar 1935

Der Magistrat

Steuerverwaltung

Dersteigerung!

Dienstag, d. 22. Jan., vorm. 10 Uhr, Rippenstraße 10, über:

- 1 Schreibtisch, 1 Kleiderschrank, 1 Sofa, 1 Sesseltisch, 1 Decke, 8 Stühle, 1 Violoncell, 1 Lampenschirm, Bettdecke, 1 Matratze, 1 Küchenschrank, 1 Nähmaschine, 1 Gaskocher mit Tisch, sowie div. Küchens- u. Wirtschafsstücken.

M. Edelmann, Auktionator
Friedrich-Wilhelm-Str. 1.

Bei der Geflügel-ausstellung haben gestern noch folgende

Loose gewonnen:

92	119	145	155
166	207	326	355
468	470	524	535
572	678	720	

Obige Gewinne sind gegen Vorlegung des Bescheids bei **Schmidke** Grabenstraße 2 bis Freitag abend abzuholen.

Verkäufe

Eine gut erhaltene **Nähmaschine** Singer u. 1 Gasbälgen 8 kg zu verkaufen.

Strugles Mühlenstraße 100

Ein größerer Posten **Kleebau** verkäuflich. Zu erfragen bei **Kawohl** Werftstraße Nr. 1

Kaufgesuche

1 **Automobile** gebraucht, zu kaufen gesucht. Angeb. um 2942 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gut erhaltene **Pferdestiele** zu kaufen gesucht. Junker, Memel 11 Schulsteig 3

Geldmarkt

2000 Lit zur ersten Stelle auf ein Stadtgrundstück gesucht. Angeb. u. 2943 a. die Abfertigungsst. dieses Bl.

Grundstücksmarkt

2 Stadtgrundstücke im Preise von 25 bis 40000 Lit zu kaufen gesucht. Schurwin Schanzstraße 2 Tel. 358.

Stellen-Angebote

Jüngerer Gärtnergehilfen sucht **Scharffetter** Gut Janischken

Gelucht wird erlucht, saub. älteres **Mädchen** bezw. Stütze für herrschaftl. Haushalt. Angebote mit Zeugnisabschriften oder Angabe früh. Stellen unter 2941 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Touristenverband in Litauen, Filiale Memel

Ribauer Straße Nr. 13, Memel.

Wir teilen hierdurch unseren Mitgliedern sowie allen sonstigen Interessenten mit, daß unsere Büroräume ab 20. Januar 1935 aus dem Hotel „Victoria“ nach der Ribauer Straße Nr. 13 übergeführt werden.

Bei dieser Gelegenheit teilen wir mit, daß von uns im ersten Halbjahr 1935 folgende

Massen-Exkursionen nach Kaunas

veranstaltet werden:

25. Januar, 15. Februar, 16. März, 5. April, 26. April, 10. Mai.
(Aufenthalt in Kaunas bis zu drei Tagen).

Preis der Hin- und Rückfahrt:
III. Kl. — Lit 13,50, II. Kl. — Lit 20.—
Anmeldungen in unserem Lokal, Ribauer Straße Nr. 13 während der Sprechstunden täglich von 15—18. [483]

Inventur-Ausverkauf

Noch billigere Preise!

Damen-Sport-Mäntel . 85.-, 55.-, 37.-
Damen-Mäntel mit Pelzkragen gute Stoffe u. schicke Verarbeitung **135.-, 90.-, 65.-**
Damen-Plüsch- und Krimmer-Mäntel und **Jacken** spottbillig
Herren-Mäntel bester Sitz, zu enorm billigen Räumungspreisen.
Stoffe jeder Art, teils zur Hälfte des früheren Preises!

E. Millner

Fleischbänkenstraße 2

Die Abteilung der Aktiengesellschaft „Maistis“, Lietuvos Eksportas, Memel II, bringt der geehrten Rundschau zur Kenntnis, daß ab

16. Januar in allen Verkaufsstellen die Preise für sämtl. Schweinefleisch sowie Fleischwaren bedeutend herabgesetzt sind.

Schweinefleisch u. Fleischwaren werden unter strenger Kontrolle der Veterinäraufsicht bei uns nur aus erklafsigem Material hergestellt.

Lietuvos Eksportas Memel II

Bitte, wollen Sie notieren:
Mehrumsatz durch Inserieren!

Kaufe am Donnerstag, dem 24. Januar 1935

fette transportfähige Schlachtpferde

8 Uhr morgens in Memel (Verladerrampe)
9,30 Uhr morgens in Buddelschmen (Gasthaus Günthor)
10 Uhr vormittags in Pröfals (Pferdemarkt)
10,30 Uhr vormittags in Wilkieren (Gasthaus Feldkeller)
11 Uhr vormittags in Saugen (Gasthaus Nickschat)
11,30 Uhr vormittags in Rudienen (Gasthaus Bolz)
12 Uhr mittags in Heydekrug (auf meinem Hof)
1 Uhr nachmittags in Uklöfnen (Gasthaus Wichmann)
1,30 Uhr nachmittags in Kugeleit (Gasthaus Loll)
2 Uhr nachmittags in Stonischken (Gasthaus Klein)
3 Uhr nachmittags in Pogegen (Gasthaus Biallas)
3,30 Uhr nachmittags in Wilkischken (Gasthaus Kanno-gießer).

Es kommen nur fette Pferde in Frage. Abnahme erfolgt sofort. Mitste mitbringen. [489]

Adalbert Rittens

Heydekrug, Telefon 188.

Apollo

Täglich 5 und 8¼ Uhr
Da stimmt was nicht
De Kowa — Oper Martha Der Kuckuck am Steuer

Kammer

Täglich 5 und 8¼ Uhr
Polenblut
Anny Ondra, Jvan Petrovich
Zwei Felde — Indien

Kammer

Des großen Erfolges wegen noch
Dienstag und Mittwoch 2¼ Uhr
Jugend-Vorstellungen
mit 1.- Lit., ob. 1.50 Lit., Kind. 50 C. u.!

G'schichten aus dem Wiener Wald

Beiprogramm

Das zur

Walter Kupschus'schen Konturmasse

gehörige Warenlager, bestehend in verschied. Kolonialwaren nebst Geschäftszutensilien, sowie ein Radioapparat und eine Chaiselongue, auf. im Lagerwert von Lit 26:740 soll mögl. im Ganzen verkauft werden. (493)

Verkaufstermin **Freitag, den 25. d. Mts., vorm. 11 Uhr** an Ort u. Stelle. **Sicherheitskaution Lit 200.—.** Zuschlag bleibt vorbehalten.

Der Konkursverwalter

Albert Hieble

Rosinen zur Weinbereitung
Hopfen, Bienenhonig
billigt bei (474)
Bernh. Bursteln, Fr.-Wilh.-Str. 2, Tel. 910

Licht, kinderliebendes

Mädchen

wird gesucht
Rohgardenstr. 12 b
2 Treppen rechts

Aufwartung
für ¼ Tag per sof. gelucht
Bahnhofstraße 8,
2 Treppen

Stellen-Gesuche

Suche zum 15. 2. ob. 1. 3. eine Stelle als

Wirtin

ob. Stütze b. alleinstehendem Herrn od. Ehepaar. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote um 2944 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Witwe sucht Stell.

im frauenlos. Haushalt. Angebote um 2945 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

2-Zimmer-Wohn. mit Küche vom 1. 2. zu vermieten
Magazinstraße 4.

Separat gelegenes **leeres Zimmer** zu vermieten
J. Podszus
Parkstr. 5, 1 Treppe



W. Gabrowsky

Fischermeister
Föyferstraße 21 Telefon 613
empfiehlt bei Trauerfällen 5136
Särge nebst Ausstattungen billigst
Metnen erklafsig. Leichenwagen mit 2 Rappen bespannt stelle ich unentgeltlich zur Verfügung.

Sonntag zum letzten Mal 6 und 8¼ Uhr

Capitol

Vlasta Burian, Gretel Thümer, Werner Füllerer in dem grossen deutschen Militärspiel
Der Adjutant seiner Hoheit
Beiprogramm

4-Zimm.-Wohn. mit Diele und allem Zubehör per sofort zu vermieten. Zu erfragen:
G. F. Schwerdtfer

3-Zimmer-Wohn. mit Bad, kalt und warm Wasser usw. v. gleich oder später zu vermieten.
A. Holzhauser
Ribauer Str. 19.

Eine kleine **2-Zimm.-Wohn.** an Wohnungsberechtigten zu vermieten. Zu erfragen **Ferdinandsplass 3** links.

Machbau
Elektrotechnik
Flugzeugbau
Kernphysik
Chemietechnik
Schiffbau

INGENIEURSCHULE

ZWICKAU

Jeder MID Druck

es sei ein Gebrauchs- oder Feindruck, ist von innerem Gehalt, denn er zeugt in seiner tadel-freien Ausführung von gewerblichem Können

Jeder MID Druck

wirbt für die Firma, die sich seiner bedient

Inventur-Ausverkauf bei F. Lass & Co.

ist immer etwas Besonderes! Beginn Montag, den 21. Januar 1935